Mennonitische Rundschau
und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

30. Jahrgang. Elkhart, Ind., 18. Dezember 1907. No. 51.

### Alles mit Jesu!

Fang' dein Werk mit Jesu an,
Jesus hat's in Händen;
Jesum ruf zum Beistand an,
Jesus wird's wohl enden;
Steh' mit Jesu morgens auf,
Geh' mit Jesu schlafen,
Führ' mit Jesu deinen Lauf,
Lasse Jesum schaffen.

Morgens soll der Anfang sein,
Jesum anzubeten,
Daß er will dein Helfer sein
Stets in allen Nöten.
Morgens, abends und bei Nacht
Will er steh'n zur Seiten,
Wenn des Satans List und Macht
Dich sucht zu bestreiten.

Wenn dann deine Sach' also
Mit Gott angefangen,
Ei, so hat es keine Not,
Wirst den Zweck erlangen;
Es wird folgen Glück und Heil
Hier in diesem Leben;
Endlich wird dir Gott dein Teil
Auch im Himmel geben.

Nun, Herr Jesu, all mein' Sach'
Sei dir übergeben;
Es nach deinem Willen mach'
Auch im Tod und Leben.
All mein Werk greif' ich jetzt an,
Herr, in deinem Namen,
Laß es doch sein wohlgethan!
Ich sprech' darauf: „Amen!"

### „Heute." Ebr. 3, 15.

Lange schon hatte Rao der Verkündigung des Missionars gelauscht; mehr als einmal hatte er erklärt: „Es ist alles wahr und richtig."

„Aber warum willst Du denn da nicht glauben und ein Christ werden?" ließ sich die Stimme des Friedensboten vernehmen.

„Ich will darüber nachdenken," meinte Rao beharrlich: Jesus Christus war ein guter Mann, ein großer Mann, vielleicht sogar Gottes Sohn. Deine Religion ist eine gute Religion, und es ist möglich, daß ich zu ihr übertrete; aber es gehört Zeit dazu, viel Zeit."

Und die Zeit verging; der Missionar fing an, mit Rao darüber zu sprechen, daß die Zeit kostbar ist, und daß es gefährlich ist, die Buße immer wieder aufzuschieben, ja daß es lebensgefährlich werden kann, damit zu warten, Gottes Gnadenbotschaft anzunehmen.

„Nun mag ich Dich nicht mehr hören," sagte Rao. „Ich habe Zeit genug, ich thue niemals etwas übereilt. Gott ist gnädig und barmherzig, er wird sicher nichts dagegen haben, wenn ich mich ordentlich bedenke; er übereilt sich auch nicht."

Wieder verging einige Zeit. Eines Nachts kam ein Bote zum Missionar und sagte, Rao sei erkrankt und bäte, daß sein Freund kommen und ihn besuchen möchte. „Aber rasch, rasch," hieß es, „die Zeit ist kostbar." Und der Missionar ging zu Rao, der bleich und zitternd vor Angst auf seinem Lager lag.

„Gieb mir etwas, das mich gesund machen kann," bat er, „Lieber Missionar, hilf mir; ich darf jetzt nicht sterben."

„Leben und Tod ist in Gottes Hand," antwortete der Missionar, der zugleich Arzt war und den Kranken untersuchte. „Ich will thun, was ich kann, um Dir zu helfen. Aber der Erfolg steht beim Herrn, nicht bei mir."

Der Hindu sah ihn ängstlich an. „Ich will so gern leben," sagte er, „ich will so ungern sterben."

Der Arzt ging, indem er einen der Anwesenden bat, mitzukommen und die Arznei zu holen, die er für Rao bereiten wollte. Während er für den armen Heiden bat, durchfuhr ihn ein Gedanke; er füllte eine Flasche, schrieb einen Zettel und klebte ihn darauf, gab die Flasche dem Boten und sagte: „Bringe dies Rao."

„Ein Eßlöffel voll heute über ein Jahr zum ersten Mal einzunehmen," stand auf dem Zettel.

„Heute übers Jahr!" rief Rao aus und seine fieberischen Hände, die mit zitternder Hast nach der Medizin gegriffen hatten, sanken nieder auf die Decke, die seinen bebenden Körper verbarg. „Heute übers Jahr, das muß ein Irrtum sein. Schnell, schnell, lauf zurück und bitte um Arznei, die gleich eingenommen werden soll, jetzt gleich. Ich kann nicht warten bis heute übers Jahr, ich könnte ja inzwischen sterben."

Wieder empfing Rao eine Flasche vom Missionar, aber auf der stand: „Soll zum ersten Mal eingenommen werden heute über einen Monat."

Angstschweiß rann in dicken Tropfen über des Kranken Angesicht, während er immer wieder die Worte las, ohne zu begreifen, was sie bedeuten sollen.

„Fort, fort," rief er. „Sag zum Missionar, daß er sich irrt. Ich liege im Sterben, ich will gleich Hilfe haben, jetzt. Wer weiß, wo ich heute über einen Monat bin!"

„Ist es nun richtig?" fragte der Bote, der Rao eine neue Flasche brachte, auf welcher stand: „Morgen einzunehmen."

„Nein!" schrie der Hindu verzweifelnd. „Nein! Was hilft mir die Medizin, die ich morgen bekomme? Jetzt bin ich krank, jetzt gilt es Leben oder Tod. Geh und bitte den weisen Lehrer, selbst zu mir zu kommen; ich muß mit ihm sprechen."

Der treue Diener richtete seinen Auftrag aus, und der Missionar folgte ihm zu dem Kranken, nahm eine neue Flasche mit und gab Rao die Medizin, die gegen das Fieber helfen konnte.

„Freund, sagte er darauf, „Du konntest nicht warten, als Du fühltest, daß es Dein Leben galt. Kannst Du, darfst Du warten, wenn es das Heil Deiner Seele gilt, wenn es gilt ewiges Leben oder ewigen Tod?"

Nunmehr verstand der Hindu seinen Freund und sagte nicht mehr: „ich will warten"; er nahm gleich und ohne Bedenken im Glauben den an, der da spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Joh. 11, 25. 26.

### Vergangenheit — Gegenwart — Zukunft.

(Von J. S. Amstutz.)

David sagt: „Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre." Ps. 77, 6. Ja, wenn man über die Jahre zurück schaut, die wir bereits auf dieser Welt durchgemacht haben, besonders wir alten Leute, o da kommt uns noch manches Wichtige in Erinnerung, und solche ältere Leute, die über einen ehrbaren christlichen Lebenslauf zurückdenken können, sollte man mit recht hoch achten und schätzen; und wenn etwa junge Leute dieses lesen, so kann ich sie versichern, daß die Zeit kommt, wo sie nichts mehr erfreuen wird oder kann, als das, wenn Ihr so gelebt, gehandelt und gewandelt, daß Ihr Eure Herzen aufrichtig vor Gott und Menschen jeden Tag zugebracht habt. Aber auch solche bejahrte Leute, die über ihren Lebenslauf zurück denken und da Schwachheiten und viele Unvollkommenheiten im Christentum erblicken, unter deren Klasse ich mich leider auch befinde. Nun aber wollen wir desto besser und fleißiger die köstliche gegenwärtige Zeit in Aufrichtigkeit vor Gott und Menschen zubringen. Ja aber auch die besten Leute sollen das gegenwärtige „Heute" mit Ernst in der Nachfolge Jesu zubringen, denn wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Matth. 24, 13. Ja, gegenwärtige Zeit — welche wichtige Zeit für die wichtige Zukunft. Lieber Leser, welch ein ernster Gedanke für mich und Dich — der zukünftige Sterbetag — sind wir durch wahren Glauben an Jesum so fest in der Gottes- und Menschenliebe gegründet, daß wir mit fröhlicher Hoffnung dem zukünftigen Sterbetag entgegengehen können? Dann steht es wohl mit uns. Ich habe mehrere gekannt, die so freudig, so gerne gestorben sind; habe aber auch solche gekannt, die mit Bangigkeit auf dem Totenbette lagen und mit Angst in die Zukunft schauten. Jesus Christus stärke uns alle mit seinem Geist in aller Wahrheit, so daß wir die gegenwärtige Zeit jeden Tag so zubringen mögen, daß wir dereinst durch die Gnade Jesu gewürdigt werden mögen in das zukünftige Reich der Herrlichkeit Gottes aufund angenommen zu werden.

Bluffton, Ohio.

## Vereinigte Staaten.

### Kansas.

Buhler, den 18. Nov. 1907. Werter Editor! Bis zum 11. November hatten wir das denkbar schönste Herbstwetter. Die Bäume waren noch ziemlich belaubt, denn wir hatten noch nur wenig Frost gehabt, nur einige leichte Nachtfröste. Den 11. fiel der Thermometer 20 Grad unter Gefrierpunkt. Doch hatten wir nachher wieder sehr angenehmes Wetter.

Die Weizenfelder haben ein hübsches grünes Aussehen, hat es doch an Feuchtigkeit nicht gemangelt. Die Kornernte ist jetzt im vollen Gange; sie fällt sehr verschieden aus, doch ist sie zufriedenstellend; hin und wieder

bekommt auch einer 50 Buschel vom Acre.

Vorigen Donnerstag fand in der Hoffnungsau-Kirche eine Doppelhochzeit statt, zu der sich viele Gäste eingefunden hatten; es waren Peter Sperlings Kinder, Sohn und Tochter, die sich verheirateten. Ersterer heiratete Hein. Schulzen Tochter, und letztere Johann Voths Kornelius. Schreiber dieses war zur Zeit in Alexanderwohl auf der Hochzeit, Heinrich Voths Heinrich schloß daselbst den Bund der Ehe mit Abr. Reimers Liese.

Den 16., 17. und 18. Oktober tagte die Westliche Distrikt Konferenz in der Johannisthaler Kirche; hatte die Ehre, mich daran zu beteiligen. Es waren herrliche Tage in jeder Beziehung. Man merkt es, diese Konferenz ist keine kleine Kraft mehr. Weit und breit auf verschiedenen Gebieten macht sich ihr Einfluß geltend. erstreckt sich ihre Thätigkeit. Es ist zwar nur die innere Mission, mit der sie sich befaßt, doch hat diese ja verschiedene Zweige. Da ist die Reisepredigt, Armenpflege, Diakonissenarbeit und endlich auch die so wichtige Schulfrage, welche die Gemeindeschule, sowohl als auch Bethel College einschließt. Wenn in der Konferenzpredigt gesagt wurde, eine Konferenz ohne Schulfrage sei nicht denkbar, sie gleiche dann einem Baum ohne Wurzeln und einem Hause ohne Fundament, so war mir solches aus der Seele gesprochen. Es steht fest, wenn eine Konferenz an der Schulfrage vorübergeht ohne sie zu berücksichtigen, so baut sie verkehrt, was sich über kurz oder lang zum Schaden der betreffenden Konferenz zeigen wird. Unsere Kinder sind uns von Gott zu allernächst anvertraut. An ihnen zu arbeiten ist von Gottes wegen unsere allererste Pflicht, dann erst kommen die Nachbarn, dann die Heiden.

Mit bewegter Stimme teilte der Vorsitzer David Görz am letzten Konferenztag nach der Eröffnung mit, daß Aelt. Krehbiel gerade an dem Tage 75 Jahre alt sei. Und die Konferenz nahm in entsprechender Weise Notiz von dem Geburtstag dieses alten im Dienste des Reiches Gottes ergrauten Veteranen. Er ist noch einer von den wenigen übriggebliebenen Gründern der Allgemeinen Konferenz. Hervorragenden Anteil hat er genommen in den verschiedenen Konferenzbestimmungen. Das Wohl seines Volkes hat ihm stets warm am Herzen gelegen. Und vermöge seines weiten Blickes hat er einen weitgehenden Einfluß auf dasselbe ausgeübt.

Die Frau des Jakob Becker liegt schwer krank darnieder und ihr Aufkommen ist sehr zweifelhaft. Uebrigens ist der Gesundheitszustand im allgemeinen ein ziemlich guter. Erfuhren per Telephon, daß der weit und breit bekannte und beliebte Aelt. Peter Balzer von Alexanderwohl einen Schlaganfall bekommen und man das Schlimmste befürchte.

Mit Gruß, C. H. Friesen.

---

Hillsboro, den 2. Dez. 1907. Lieber Editor und Leser! Gruß zuvor! Schon öfter bin ich mit meinen Gedanken beschäftigt gewesen, etwas für die „Rundschau" zu schreiben, indem man von weit und breit Nachricht erhält, habe aber bis jetzt nicht recht getraut, ob der Editor es auch annehmen wird, denn er ist mein kleiner Vetter und ein bischen streng. Kann berichten, daß wir uns einer schönen Gesundheit erfreuen und wünschen einem jeden desgleichen. Einem manchen Leser werde ich wohl unbekannt sein, aber es thut nichts zur Sache, denn dem Geiste nach, denke ich, sind wir nicht fremd, denn mein Vorsatz und Wunsch ist der, daß wir uns alle dort zur Rechten Gottes zusammen antreffen möchten. Seit der Zeit daß mein Vater gestorben, scheint auch all der briefliche Verkehr aufzuhören. Habe dann oft Nachricht erhalten von Vettern und Nichten, und wie ist es, lebt Tante Koop noch? bitte um Nachricht. Jetzt wollte ich nach Rußland ins Dorf Prangenau, zu meinen Schulkameraden. Du, lieber Bruder Dück und Br. Eppen, Br. Delesken und Peter Rosenfeld, und wo sie alle wohnen? Bitte, laßt alle von Euch hören, wie es Euch geht. Wir wohnen hier in Kansas, zwei Meilen von Hillsboro. Es geht uns, Gott sei Dank, gut und der Spruch geht in Erfüllung, Psalm 128, 2. 3, denn wir sind unserer 12 am Tisch. Meine bessere Hälfte ist eine geborene Dürksen und ich bin ein Sohn des den meisten Lesern bekannten Abraham Klaassen, welcher schon über ein Jahr nicht mehr unter den Leben ist. Bitte noch alle werten Freunde, Briefe an uns zu schreiben, welche ich beantworten werde.

Euer,

Dietrich A. Klaassen.

---

Syracuse, den 18. Nov. 1907. Nun Br. M. B. Fast, Gottes Segen zum Gruß! Weil man heute draußen nicht arbeiten kann, weil es schneit, will ich der „Rundschau" ein paar Zeilen zuschicken, um den Lesern und Freunden kund zu thun, daß wir unsere Post verändert haben, nämlich von Meadford, Okla., nach Syracuse, Hamilton Co., Kan. Da sind Peter Gräwen in Norddakota und noch drei liebe Schwestern, Anna, eine Peter Schmit, und Katharina, eine Jakob Teichrieb, Memrik mit ihren lieben Familien, und noch die jüngste Margaretha. Wir sind schön gesund, sind auf eine neue Ansiedlung gezogen und haben uns noch eine Heimstätte aufgenommen und wohnen mit den Kindern Jakob und Heinrich, welche auch hier Land haben, nur vier Meilen voneinander entfernt. Es geht uns im Verhältnis ganz gut und was die Gegend anbelangt, kann es nicht bald übertroffen werden. Freilich jeder Anfang ist schwer.

Grüßend, Eure Geschwister,

Jakob u. Elis. Graves.

---

Hillsboro, den 25. November 1907. Werte Leser der „Rundschau"! Indem es uns vergönnt war, die lieben Eltern, Geschwister und Freunde in Minnesota noch einmal zu besuchen, so will ich kurz etwas von der Reise mitteilen.

Wir verließen das liebe Heim den 16. Oktober. In Jansen hielten wir an und genossen die Segnungen auf dem Liebesmahl. Die Reise bis Jansen war beschwerlich und 8 Uhr morgens wurde 8 Uhr abends, also 12 Stunden Verspätung. Weil aber mehrere Geschwister von Kansas zum Feste fuhren, so hatten wir gute Reisegenossen, welches die Zeit verkürzte. Wir alle waren froh als wir Jansen glücklich erreichten und wurden dort sehr freundlich aufgenommen. Die Segenstage auf dem Feste verliefen schnell und es hieß immer wieder in mir: „Was er Euch sagt, das thut." Dienstagabend wurde auch uns eine kurze Gelegenheit gegeben, wo auch wir etwas von unseren Erfahrungen in der Waisenarbeit bei Hillsboro, Kan., mitteilen durften. Zum Schluß wurde das Heim noch mit einer Kollekte bedacht. Es thut auch den Arbeitern, die in so einer verantwortlichen Stelle stehen, so wohl, wenn sie vernehmen, daß liebe Geschwister mitarbeiten und unterstützen mit Gaben, Gebet und Fürbitte.

Den nächsten Tag ging's weiter. In Omaha mußten wir warten und wir benutzten die Zeit und besuchten ein Rettungsheim. Dort sahen wir wieder, wie der Teufel die Menschen ins Elend bringt. Als wir fertig waren wollten wir weiter gehen, doch sie ließen uns nicht und baten, wir sollten etliche Tage dort bleiben, wenigstens so lange bis unser Zug da war. Unsere Herzen fühlten doch so weh, als wir den großen Tisch mit gefallenen Mädchen sahen. Die dienenden Schwestern erzählten uns manches von ihren Erfahrungen in der Arbeit. Diese Arbeit besteht schon 15 Jahre und weiß manches zu erzählen. Auch hatten sie einen Zweig in Kansas City gehabt, aber sie mußten es aufgeben weil sie nicht genug Arbeiter hatten. Es heißt noch immer wieder: Die Arbeit ist groß, aber der Arbeiter wenig. Nach dem Abendbrot hatten wir noch eine gesegnete Gebetstunde.

Dann bestiegen wir den Zug und es ging schnell Mountain Lake, Minnesota zu. Weil die Eltern und Geschwister nicht genau wußten, wenn wir kommen würden, war es eine Ueberraschung und ein frohes Wiedersehen. Die jüngste Schwester hatten wir nicht mehr gekannt, denn als wir sie das letzte Mal sahen, war sie ein kleines Mädchen und jetzt größer als meine liebe Justina. Das Wiedersehen war wunderschön. Die Aepfel an den Bäumen und die Fische im See hatten auch ihre Wirkung. Weil die Eltern die Farm verkauft haben und zur Stadt ziehen, so waren wir froh, noch einmal in das liebgewordene Heim einkehren zu dürfen.

Den 27. Oktober waren wir alle zusammen bis auf einen Bruder. Wir fühlten, daß der Herr uns besonders gnädig war, daß wir noch alle so zusammen sein durften, und alle die Gnade Gottes preisen, die Sünder selig macht. Unsere Zeit war kurz, doch besuchten wir die nahen Verwandten und etliche Kranke. Ja, auch in Minnesota ist ein Hospital, wo Not und Elend ist. Besonders rührend war es bei Martin Franz, wo ein Mädchen schon über ein Jahr an Krämpfen liegt — ein trauriges Schicksal, wenn man bis zwanzigmal den Tag die Krämpfe bekommt; die Kinder Gottes sollten sehr für solche beten.

Den 7. November, abends, hieß es wieder die letzte Nacht im Elternhaus. Den 8. November waren wir noch einmal alle in der Stadt zusammen. Die zwei Wochen waren schnell verstrichen und wir mußten wieder die Freude des Wiedersehens mit einem Abschiedsfest beschließen. Wir vereinigten uns noch einmal zum Gebet und dann mußten wir uns die letzten Blicke schenken.

Um 9 Uhr abends waren wir in Dalton, S. D. Da suchten wir Geschwister Bestvaters auf; es gab wieder ein frohes Wiedersehen. Sechs Jahre zurück durften wir uns kennen und lieben lernen. Die Geschwister nahmen uns aufs Beste auf. Zu Sonntag besorgte uns der Bruder jedem einen guten Pelz und Sonntagmorgen ging's zur Wolfs Creek. Wir hatten eine gesegnete Versammlung. Montag besuchten wir einen Bruderhof. Es war mir interessant zu sehen, wie die Leute da leben. Sie versuchen auch selig zu werden. Dienstag hatten wir noch eine gesegnete Abendstunde, wo auch unser Heim reichlich bedacht wurde. Mittwochabend besuchten wir die Geschwister bei Silver Lake, wo wir liebe Kinder Gottes fanden. Dienstag bestiegen wir den Zug um heimzufahren. In

Atchinson hielten wir an und besuchten das städtische Waisenheim, ein schönes, prächtiges Heim, aber mit $4400.00 geht es auch schon, etwas aufzurichten. In Kansas City hielten wir wieder an und besorgten unsere Geschäfte und besuchten noch eine Mission. Die Stadt-Mission sollte nicht vergessen werden, denn es könnte vielleicht noch manchem, der sonst rettungslos in die Ewigkeit geht, das Rettungsseil zugeworfen werden.

Samstagmorgen kamen wir in Canton an, wo uns unsere lieben Eltern abholten. Es kamen noch die anderen Geschwistern heim und so hatten wir noch ein gesegnetes Familienfest. Des Abends brachte uns mein Bruder P. B. Wiebe zu unserem lieben Heim, wo wir liebevoll aufgenommen wurden. Die Aufnahme konnten wir uns nicht besser denken, denn als wir bei unserem lieben „Heim für Freundlose" ankamen, waren wir bald von unserer Schar Kinder umringt und die Begrüßung war herzlich, und wenn der Herr uns auch nicht mit eigenen Kindern bedacht hat, so durften wir doch wahrlich Elternfreude genießen, obwohl es auch im alltäglichen Leben manche schwere Stunde giebt, wo wir im Kämmerlein uns die Kraft erflehen müssen, weiter zu arbeiten; doch die herrliche Verheißung, die Jesus giebt, Matth. 18, 5: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf," macht uns neuen Mut, weiter zu arbeiten, und die Waisen und Freundlosen hinzuweisen zu Jesu, dem lebendigen Gott, der uns so geliebet hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Wir fühlen noch herzlich dankbar für alle Liebe und Gastfreundschaft, die uns während der ganzen Reise zuteil wurde, auch für die milden Gaben für das Heim danken wir im Namen der Behörde; besonders das Faß Aepfel und Bohnen von Minnesota hat dem Heim große Freude gemacht. Der Herr wird alles vergelten bei der Auferstehung der Gerechten.

Jak. u. Justina B. Wiebe.

## Nebraska.

Henderson, den 6. Dez. 1907. Werte „Rundschau"! Will einige kurze Notizen von hier einsenden. Das Wetter ist noch immer sehr schön, höchst angenehm für diese Jahreszeit, sehr passend für allerlei Arbeiten, unter anderem auch zum Schweineschlachten, welches auch täglich auf mehreren Stellen besorgt wird. Heute, denke ich, war Freund Jakob Epp damit an der Reihe, ob er den Editor zur Hilfe eingeladen, weiß ich nicht.

John B. Peters und Sohn waren heute in Bradshaw und brachten sich bei dieser Gelegenheit eine Ladung Kohlen mit.

Kornelius Thiessen, der kürzlich von Oklahoma hierher zurück kam, hat eine Anstellung in dem „Store" bei J. J. Harms angenommen.

Gerhard Wall von nahe Charleston hatte kürzlich einen öffentlichen Verkauf seiner Sachen und gedenkt in wenigen Tagen mit Familie nach Dakota zu ziehen.

Die Kaufleute treffen alle möglichen Vorbereitungen zu den kommenden Weihnachtsfeiertagen, Waren und Preise werden so arrangiert, um recht viele sehr kauflustig zu machen.

Kolporteur Korn. N. Hiebert, der sich hier längere Zeit aufgehalten und nützlich gemacht, auch im Austeilen des Wortes Gottes, ist von hier nach Sutton, Neb., abgefahren.

John W. Friesen und Gattin sind von ihrer längeren Besuchsreise in Kansas wieder zu Hause angekommen. Korr.

## Reisebericht

von Schw. Jakob Ens, Jansen, Nebraska.

(Schluß.)

Um 6 Uhr kamen wir bei Abr. Isaaken an, sie ist auch meine Nichte, trafen da Franz Isaaken. Hatten daselbst angenehmes Nachtquartier; die liebe Nichte ist auch immer dienstfertig wo sie nur kann. Sonntagmorgen fuhren sie mit uns zur Versammlung in Grünfeld (Holdemans), wo wir uns recht aufgemuntert fühlten. Zu Mittag ging's noch wieder nach Joh. Isaaken, und nachmittags brachten sie uns bis zu meinem lieben Bruder Gerh. Kornelsen. Der Weg wurde uns auch kurz, indem es an lieblicher Unterhaltung nicht fehlte. Wir haben manchen guten Freund besucht. Unterdessen starb noch eine Witwe Joh. Esau, geb. Marg. Rempel, wo wir auch dem Begräbnis beiwohnten; Pred. Korn. Plett, Schwager der Verstorbenen, hielt die Leichenpredigt, lehnte sich an die Worte: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." Hatten noch die Gelegenheit, dort viele Bekannte zu treffen und zu begrüßen. Hatten drei Nächte bei meiner Nichte Peter Reimers unsern Aufenthalt; sie fuhren am Tage mit uns zu ihren Kindern und Peter Löwens, da ist es auch zum Weinen wenn man ihr altes Mütterchen sieht, ganz krum und in eine Decke eingehüllt im Bette liegend, es ist ein schweres Los. Gott möge sich erbarmen über alle umnachteten Seelen. Liebe Kinder, der Herr wolle Euch mit Kraft, Gesundheit und Geduld ausrüsten, daß Ihr nicht ermüden möchtet mit Eurer armen Mutter, er wird die Treue belohnen. Reimers fuhren mit uns zu Peter Reimers, Jr., wo die Witwe Jakob Dick wohnt; sie ist bei ihrer Tochter; diese liebe Frau Dick hat auch viel zu leiden an ihren Füßen, doch sie vertraut dem Herrn und will geduldig sein in ihrem Leiden, sie freute sich auch, daß wir uns nochmals in diesem Leben begrüßen konnten, ist auch schon mitten in den 60ger Jahren. Wir können nicht anders als Eurer alle liebend gedenken; auch Euch, liebe Freunde Reimers, noch vielmal Dank für die mit uns gehabte Mühe. Besuchten auch nahe bei Steinbach eine alte Witwe Gerh. Giesbrecht, die auch schon in den 80ger Jahren steht, sie wohnt bei ihrem Sohn Jakob allein in einem Haus, besorgen noch ihr Hauswesen und leben so einsam weiter; sie diente uns noch freundschaftlich mit einer Tasse Kaffee und bezeugte es mit dankbarem Herzen, daß auch ihr ein Besuch lieb und wert ist.

Wasser haben die Leute auf der östlichen Reserve im Durchschnitt überall gutes, stellenweise überfließende Brunnen, wo sie keine Pumpe oder Mühle nötig haben.

Da die Zeit unserer Heimreise auch immer näher rückt und wir vielleicht für immer Abschied nehmen wollten, bestimmten die lieben Freunde und Geschwister noch ein kleines Abschiedsfest und wurden von Br. Gerh. Kornelsens alle nahen Freunde und Kinder eingeladen, sich den 20. Oktober bei ihm zu versammeln, wo wir einen sehr wichtigen Nachmittag verlebten. Im trauten Freundschaftskreise wurden viele wichtige Abschiedslieder gesungen, ein Kapitel gelesen und wieder gesungen; auch hatten etliche der lieben Kinder etwas auswendig gelernt, womit sie ihre Liebe kund gaben, uns beglückwünschten zu unserer Reise. Es war für uns alle eine rührende Stunde. Nach Vesper ging ein jeder heim und den 24. Oktober reichten wir uns zum letzten Mal die Hand zum Abschied; es folgte noch ein warmer Händedruck und der letzte Abschiedskuß. Bald setzte sich der Zug in Bewegung, wir wischten uns die Thränen und fuhren fröhlich unserer Heimat zu. Stiegen den 24. Oktober, um 5 Uhr in Winnipeg ein und Samstag, den 26., mittags, waren wir in Jansen. Hätten 6 Uhr morgens können in Jansen sein, zogen es aber vor, uns des Nachts ruhig im Bahnhof in Omaha zu halten, um nicht so unpassend in Jansen anzukommen. Unsere Söhne Jakob und Gerhard Ens nahmen uns gleich in Empfang, und somit waren wir in einer Stunde daheim.

Wir blicken mit dankbarem Herzen zurück auf die Zeit, die wir dort verweilt haben; waren 15 Wochen dort. Nachdem wir zwei Tage zu Hause waren, kehrte bei unseren Kindern Gerhard Ensen eine kleine gesunde Tochter ein, welche den Namen Maria erhalten hat, alles munter und gesund; auch wir sind wieder so nach alter Art wohlauf.

Noch einen Gruß an alle Freunde und Leser der „Rundschau".

## Reisebericht

von B. P. Ratzlaff, Jansen, Neb.

(Fortsetzung.)

Mountain Lake ist eine feine Stadt, meistens deutsche Leute. Auf dem Wege nach St. Paul trafen wir auch noch eine große Stadt, St. Peter genannt, wir erinnerten uns noch an Heinrich Ratzlaff, Jakob Franz' Sohn, von Mt. Lake, haben ihn so gut gekannt; er hatte eine schwere Fallkrankheit in Rußland, auch noch hier in Amerika, wurde aber bald nach St. Peter zum Hospital geschickt, wo er aber nicht mehr lange lebte. Er soll vier Tage lang geschrieen haben und dann gestorben sein. Er wurde dort auf dem Friedhof begraben. Wir kamen in St. Paul 4 Uhr nachmittags an, gingen dann in ein Hotel und ruhten etwas aus, aßen Abendbrot und gingen abends die Stadt besehen. Wir haben dort merkwürdig viel gesehen, die Stadt war schön beleuchtet. Wir sahen dort sehr feine Häuser und große Geschäftshäuser. Ein Mann, der seine Tochter stahl, wurde geschossen und dann ins Gefängnis gebracht. Der andere wurde ins St. Joseph Hospital gebracht, wo sie ihm erklärten, daß für ihn keine Hoffnung sei wieder gesund zu werden.

Als wir den 10. September morgens erwachten fuhren wir mit der Straßenbahn nach Minneapolis; es ist eine Stadt von 243,000 Einwohnern, haben auch da viel gesehen; kauften dort unsere Weihnachtssachen in einem großen achtstöckigen Gebäude. Blieben in Minneapolis bis 5 Uhr 45 Min. abends, dann bestiegen wir den Zug der Soo Line und fort ging's nach Winnipeg, Manitoba; hatten eine sehr gute Fahrt. Kamen 7 Uhr 30 Min. morgens dort an und fuhren zum C. N. Bahnhof, fanden dann aus wann der Zug abging nach Geroux. Die Stadt ist schon ziemlich groß, soll 100,000 Einwohner haben. Sahen da einen sehr großen Store, welcher einen ganzen „Block" einnimmt, ist sechs Stock hoch und sind 1000 „Clerks" darin beschäftigt. Ich ging auch nach dem Union Bank Bldg. und besuchte unsern Freund J. P. Jansen; er hatte schon in der Zeitung gelesen, daß wir

eine Reise antreten wollten, aber hatte nicht gedacht, daß wir uns sehen würden. Er nahm mich sehr freundlich auf. Ich frug ihn wie es ihm gefalle; er sagte, am Anfang hätte es ihm gar nicht gefallen, aber jetzt ging es ihm schon viel besser; er meint es ist das einzige Land wo man leicht Geld machen kann. Sie haben, wie ich hörte, 18 Elevators und sechs Holzhöfe; habe ihren Elevator und Holzhof in Langham, Sask., gesehen. Nun, John, laß es Dir nur gut gehen in Manitoba; Nebraska ist noch gut genug für mich. Um 4 Uhr nachmittags fuhren wir ab nach Geroux, kamen um 6 Uhr dort an. Wir trafen noch Peter Toews von Steinbach auf dem Zug, er kam gerade zurück von Alberta, hatte sich dort Land gekauft und wollten bald dorthin ziehen. Wir hatten unsere Freunde in Manitoba schon benachrichtigt von unserem Kommen; da sie aber unsern Brief nicht erhalten hatten, so war auch niemand dort, um uns abzuholen, aber wir trafen Johann Reimer mit seinem Sohn dort an, der wollte nach Winnipeg fahren, und hatte sein Pferd im Stall stehen; so bot er uns sein Pferd und Buggy an, daß wir nach Isaak Warkentins fahren konnten; fuhren in all dem Regen hin—ein Glück, daß wir einen Verdeckwagen hatten, sonst wären wir ziemlich naß geworden. Als wir hinkamen, war ein kleiner Knabe draußen, frugen ihn, ob Isaak Warkentins zu Hause seien, welches er bejahte. Wir stiegen ab, meine Frau ging dann gleich ins Haus und ich und der Knabe spannten die Pferde aus. Da kam auch schon unser Freund Warkentin zum Stall und bat mich herein zu kommen. Es war eine Ueberraschung ihrerseits und eine Täuschung unsererseits weil sie unsern Brief nicht erhalten hatten. Sie sagte, daß sie kürzlich von uns gesprochen hätten, daß ich ihnen versprochen hätte, sie bald zu besuchen, hatten noch gemeint, wer weiß wann das wohl werden würde — und mit einmal waren wir dort. Wir blieben bei ihnen über Nacht, erzählten uns viel. Es wurde abends schon etwas winterlich, so daß wir unsere Sommerkleider ablegten und morgens schon unsere Winterkleider anzogen; es war schon zu fühlen, daß wir etwas näher beim Nordpol waren. Des Morgens als wir aufstanden, hatten sie schon den Ofen aufgestellt und die Stube schön warm gemacht. Es ist doch ein Unterschied wenn man bei 100 Grad Wärme wegfährt und dann schon eine Woche später beim warmen Ofen sitzen muß, wenn man nicht frieren will, und dabei wird dann noch immer gesagt, in Nebraska ist es gerade so kalt, — geht mir doch mit solchem Geschwätz, es ist ja selbstverständlich, daß es im Norden kälter ist als im Süden, und es war auch gleich zu sehen, wenn man auf den Hof kommt, dann sieht man gleich, daß die Leute eine Vorbereitung getroffen haben für einen strengen Winter; man sieht einen Haufen Brennholz liegen, welches hier im Süden für etliche Jahre zulangen würde. Uebrigens ist es dort ganz gut, die Leute schienen recht schön gesund zu sein, hatten auch reichlich zu essen, sind auch recht gastfrei. Ich habe oft an den Vers gedacht, wo es heißt: „Gastfrei zu sein vergesset nicht.“ Ich fühlte da etwas schuldig, ich habe das nicht so gethan wie ich hätte thun sollen, will mich darin üben.

Isaak Warkentins fuhren mit uns nach Peter F. Thießens, trafen sie alle schön gesund an, sie war mit etlichen Kindern zu Hause und er war im Felde. Er hat eine schöne Farm. Als wir zu ihm kamen fragte Isaak Warkentin, ob er wollte Gäste haben. Nun ja, warum denn nicht, antwortete jener. Er kam dann gleich an den Wagen, begrüßte uns und dann frug er, wer ich eigentlich sei. Ich sagte ihm dann, daß wir uns doch sehr gut kennen und er sollte sich doch nicht so fremd stellen, aber er kannte mich nicht.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Oklahoma.

### Reisebericht von G. Dick.

Hydro, den 4. Dezember 1907. Als Leser der „Rundschau“, so lange dieses Blatt herausgegeben wurde, war es mir immer interessant, die schönen Berichte, die dieses Blatt allwöchentlich brachte, zu lesen und Nutzen daraus zu ziehen. Besonders die vielen Reiseberichte, die dieser unermüdliche Bote brachte, habe ich immer mit großem Interesse gelesen, weil sie mir einen recht klaren Einblick gewährten, wie unser Volk nicht nur bestrebt war, im Schweiße des Angesichts sein gutes Fortkommen und das tägliche Brot zu haben, sondern auch etwas mehr als die bescheidene Heimat kennen zu lernen, wodurch mehr oder weniger das Auswanderungsfieber auch unter unseren Glaubensbrüdern ausbrach und gefördert wurde, so daß man heute wohl sogar sagen darf, unsere Brüder sind Nord und Süd, Ost und West gezogen. Der Segen des Herrn hat sie überall begleitet, wo immer sie ihre Hütte aufgeschlagen; ja sie machten's wie der Altvater Abraham, sie bauten sich Altäre und predigten von dem Namen des Herrn.

Auch ich habe von Zeit zu Zeit kleine Abstecher gemacht, früher nach Colorado und dann nach Oklahoma, wo ich mich im Jahre 1901 ansiedelte und, zur Ehre Gottes sei's gesagt, mein tägliches Brot gefunden habe. Unsere Familie wurde dadurch etwas zerstreut, zwei der Kinder wohnen noch in Nebraska und eins in California, folgedessen hatte ich immer ein Verlangen, meine Kinder zu besuchen. Letzten Herbst besuchten wir denn Kinder, Geschwister und alte Nachbarn bei Henderson, Neb., wobei wir auch etliche Tage bei Geschwister und Freunden in Kansas anhielten; doch war mein Sehnen noch nicht gestillt, und so entschloß ich mich, eine Reise nach dem fernen Westen zu machen, um Kinder und Freunde zu besuchen. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen, bestiegen wir am 16. September den Zug in Hydro, d. h. ich und meine Tochter, Witwe Wolf, und der kleine „Pit“, und fuhren, Gott befohlen, dem fernen unbekannten Westen zu. Die Gefilde Oklahomas hatten wir bald hinter uns und kamen um 12 Uhr in Amorilla, Texas, an, wo wir ohne Aufenthalt Zug wechselten für Colorado. Wir hatten bis jetzt eine schöne, fast ebene Gegend durchfahren; die Ansiedler haben hier in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht, dieweil sie in der sogenannten trockenen Zone die letzten Jahre hinreichend Regen bekommen haben. Nachts bei hellem Mondlicht ging's immer weiter; Texas hatten wir bald hinter uns und die Ebene fing an immer mehr in Gebirge auszuarten, und am 17., zwei Uhr nachmittags kamen wir nach Pueblo, Colo., wo es Zugwechsel gab ohne Aufenthalt. Die Stadt ist groß und schön; ganz besonders interessant war mir die so blühende Umgegend, Zuckerrüben, Alfalfafelder, schöne Gärten und hohe Berge, wo alles Leben ertötet schien, wechselten miteinander ab. Es wird bewässert hier. Den Nachmittag und die ganze Nacht brachten wir in den Gebirgen zu. Es ist hier schauderhaft romantisch und meine Gefühle zu schildern, die ich hier hatte, werde ich unterlassen; es waren eben nicht die angenehmsten, wenn man sozusagen zwischen Himmel und Erde an den senkrecht aufwärts strebenden Felswänden hängt, an einer Seite eine tiefe, schauderhafte Kluft und an der anderen Seite eine hohe zerklüftete Felswand, und sich dann vorstellt, was wohl passieren würde, wenn hier ein Unglück geschehen sollte. Doch der Hüter, der niemals schläft, wacht auch hier, und mir ging wohl tausendmal der Gedanke durch, „Herr, wie sind doch deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weißlich geordnet und die Erde ist voll deiner Hände Werk.“

Um Mitternacht hatten wir den Gipfel erreicht und es ging abwärts; 10 Uhr morgens kamen wir in Grant City an, hatten Gelegenheit das schöne Colorado zu bewundern, es ist wohl kein Staat in Amerika, der dem Reisenden so viel entgegengesetzte Abwechslung bringt wie dieser, unabsehbare ebene Felder, wo sozusagen nichts wächst, öde und traurig, schauderhafte Gebirge mit ewigem Schnee bedeckt, wild romantische Flüsse, die das von der Sonne schmelzende Wasser dem fleißigen Landmann zuführen, der es sich dann zu Nutzen macht und das dürre Erdreich bewässert, um das schönste Grün und die vollbeladenen Obstgärten zu erzeigen, große Vieh- und Schafherden und dergleichen mehr.

(Fortsetzung folgt.)

---

Coy, den 29. Nov. 1907. Werte „Rundschau“! Schon längst wäre es meine Pflicht gewesen, Dir etwas mitzuteilen, man ist aber immer so sehr geneigt sich hinter Entschuldigungen zu verstecken, doch ich glaube ein recht zu haben, um es thun zu können, denn während den warmen Sommertagen hatte ich so sehr mit der Luft zu thun (Astma), nachher hatte ich keine Zeit zum Schreiben, denn das Besenkorn pflücken nahm alle Zeit in Anspruch. Dasselbe mußte auch zur Stadt gefahren werden, und da unsere Bahnstation so bei 24 Meilen entfernt ist, nahm es immer zwei Tage mit einer Ladung hin- und zurückzukommen, bin neunmal selbst gefahren und habe zwei Ladungen angenommen, weil die Zeit drängte, und als wir endlich mit dem Besenkorn fertig waren, wurden wir uns einig einmal nach Washita County zu unsern Freunden und Geschwistern zu fahren; hatte doch mein liebes Weib ihre Geschwister seit 1881 nicht gesehen. Nun aber sollte es denn doch werden. Die geeigneten Leser, sowohl als auch der Editor werden es mir zu gute halten, wenn ich mit diesem zugleich einen kleinen Reisebericht einsende, denn ich erwarte jedesmal, wenn die werte „Rundschau“ kommt, recht viele Neuigkeiten, wenn ihr aber keine mitgeteilt, werden, kann sie auch keine bringen, und nun zur Sache,, jener Reim sagt:

Und wenn man eine Reise thut,<br>So kann man was erzählen;<br>Drum nahm ich meinen Stab und Hut<br>Und that das Reisen wählen.

Doch ich nahm nicht nur Stab und Hut, sondern Pferde und Wagen, Frau und Kind (Tina) und fuhren Mittwoch, den 30. Oktober, von hier ab, kamen abends bis Moorland, blieben dort zur Nacht. Des Morgens bis Mittag war es dunkel, nachmittags aber klar und angenehm. Dienstag, den 31. Oktober, Südwind und dunkel, fuhren bis 11 Uhr Mittags, kamen bis Mutual, 17 Meilen südöstlich von Moorland, hier angekommen, machten wir Mittag, so-

bald fing es auch an zu regnen und regnete den ganzen Nachmittag aus dem ff, daß das Wasser in Strömen lief; um 7 Uhr abends hörte es auf, des Nachts dunkel.. Donnerstag, den 1. November, mit Sonnenaufgang klärte sich die Luft, fuhren wieder los; der Weg war wasserig. Nach einer Fahrt von 16 Meilen machten wir Mittag, kamen um 2 Uhr 30 Minuten in Taloga an. An der Nordseite ist eine prächtige, lange Brücke über den Canadian River, die Brücke hat 21 Bogen (Spannungen). Ehe wir an den Fluß kamen, mußten wir an einer Schlucht entlang, wohl über eine Meile, im dichten Wald, auf Stellen nur ein sehr schmaler Fahrweg, mitunter recht schief, beinahe zum Umkippen. In Taloga tränkten wir die Pferde und fuhren dann Putnam zu, welches 14 Meilen südlich von Taloga ist, hatten den ganzen Tag schönen Sonnenschein. Kamen mit finsterwerden dort an, hier zur Nacht geblieben, tagte es den 2. November schon sehr frühe, wollten wir doch, wenn möglich, bis zu den Geschwistern kommen. Bis Mittag kamen wir nach Arapahoe, wieder einen sehr schönen Tag. Ließen Arapahoe, so auch Klinton zur Linken liegen, kamen bei der Missionsstation vorbei, allwo Missionar Ediger thätig ist, wo gerade die Zimmerleute am bauen des Wohnhauses waren. Hier gab es so eine Art Ueberraschung. Ich frug in englischer Sprache nach dem Weg, der Zimmermeister, der Gegend unbekannt, schüttelte mit dem Kopf und rief: „Heinrich Siemens, komm einmal her, hier ist ein Mann und frägt nach dem Weg nach Korn P. O., in Washita County." „Na", sagte ich: „Wenn Ihr alle Platdeutsch redet, dann kann ich es auch thun." Ich fand in dem genannten H. Siemens einen alten Jugendkameraden; kamen dann abends um 7 Uhr bis zu den Geschw. Jakob Funken, und wenn das nicht eine freudige Begrüßung war. —

Nach der Begrüßung ging die Schwägerin an den Fernsprecher und nach allen Richtungen trug der elektrische Drat die Nachricht hin, daß wir angekommen seien.

Sonntag, den 3. November fuhren Geschw. J. F. mit uns zur Versammlung. Nachmittags war Tauffest, war wieder ein schöner Tag. Montag, den 4. November, schlachteten die Geschw. J. F. ein Schwein. Gegen Abend fuhr der Schwager uns zu Geschw. Cornelius Funken.

Dienstag, den 5. November, nachmittags, fuhren wir, in Gemeinschaft mit den Geschwistern, zu ihren Kindern, Rogalskes; waren dort zu Vesper, wo auch Geschw. J. F. hinkamen. Zur Nacht wieder zurück nach Geschw. C. F. Auch dies war einer der schönsten Herbsttage.

Mittwoch, den 6. November, fuhren C. F's. Kinder uns zurück zu J. F. und der liebe Schwager hatte schon das Fuhrwerk bereit, um mit uns zu den Freunden Aaron Neufelds zu fahren, welche seiner Zeit auch in Minnesota gewohnt haben, allwo manche Erinnerung ins Gedächtnis gerufen wurde; nachdem das Mittag und Vesper vorüber war, ging es wieder zurück. Wir (ich und meine Frau und Kind stiegen bei Cornelius Reimers ab. Frau Reimer ist C. F. Tochter, blieben dort übernacht; auch den nächsten Tag, da die lieben Freunden alle Telephon haben, so wurde der alte Vater Cornelius Reimer auch hingerufen, welcher auch bald zur Stelle war, dies war Donnerstag, den 7. November, Hier kamen auch die Geschw. J. F. und C. F. hin und der Vorscht mit Entenfleisch, welche diese Cousine zubereitet hatte, ließ nichts zu wünschen übrig.

Nächsten Morgen als Freitag, den 8. November, fuhren diese Freunden Cornelius Reimers mit uns zu ihren Geschw. C. C. Vogten, C. F's. Tochter Maria, die liebe Maria ist Stiefmutter über vier unmündige Kinder. doch es sah uns so, als wenn das Verhältnis recht schön war, noch immer schöne Tage. Blieben auch hier zur Nacht. Und dann Sonnabend, den 9. November, kam Schw. Jakob Funk hingefahren und fuhr mit uns östlich nach der schwer betroffenen Freundin, jetzt Witwe Kornelius Janzen, deren Mann vor einigen Tagen seinem schrecklichen Krebs-Leiden erlegen war, kamen dort zu Mittag hin. Manchem Leser ist es ja bekannt, das der liebe Freund jahrelang am Krebs gelitten hat. Nun ist er da, wo kein Leiden mehr ist. —

Dies war eines der wärmsten Tage, die wir dort hatten. Nachdem der liebe Schwager J. F. einen Schriftabschnitt gelesen hatte, beteten wir noch miteinander und fuhren dann zurück zu J. F.

Sonntag, den 10. November, war es recht kalt bei etwas starkem Nordwind; fuhren wieder mit den Geschwistern J. F. zur Versammlung. Zu Mittag fuhren wir dann alle zu Jakob Sawatzkes, drei Meilen östlich vom Versammlungshause. Hier blieben wir nur zu Mittag. Frau Sawatzke ist meine Nichte, sind auch von Minnesota nach Oklahoma gezogen; hatten dieses Jahr eine gute Baumwollenernte. Haben auch ein neues Haus gebaut, und geht ihnen sonst ganz gut. Von dort zurück, soeben bei Geschw. J. F. angekommen, kommt mit finster werden ein Fuhrwerk in den Hof gefahren, und zu unserer Ueberraschung war es Onkel und Tante Gerhard Gäden von Weatherford. Onkel Gäde ist mein Vetter.

Montag, den 11. November, war es recht kalt. K. D. Lemke.

(Fortsetzung folgt.)

---

Schrock, den 1. Dezember 1907. Lieber Editor M. B. Fast! Schon lange suchte ich nach ob auch einmal etwas von der Umgegend von Lookout, Oklahoma, zu finden sei, doch bis jetzt vergebens. Ich glaube die Leute warten wohl alle auf mich, und wenn ich es auch sehr ungerne thue.

Wir haben hier wieder eine gute Ernte gehabt. Tobias Unruh, Heinrich Köhn, Peter Zielke, Lud. Jansen, Cor. Lempke, Corn. Schulz u. s. w. haben alle von $300 bis $550 wert Besenkorn verkauft, und Korn giebt es auch viel, von 30 bis 40 Bushel vom Acre. Man hätte es sich vor vier Jahren nicht träumen lassen, daß man hier würde solche Kornhaufen liegen sehen, ja, so bis zu 1500 Bushel; A. M. Huff von Lookout bekommt 1800 Bushel. Das Korn sowie auch Caffierkorn ist von Qualität sehr gut. Gebaut wird auch fleißig.

Es wurden alle Mennoniten, sowie angrenzende Deutsche, zur Hochzeit des Peter Zielkes Sohn und Tochter des Johann Wiebens eingeladen. Die Hochzeit fand statt am 24. Schon vormittags um 10 Uhr war Predigt und nachmittags die Trauung. Miss. H. Voth von Newton, Kansas, leitete die Feier; auch folgte am Danksagungstag an demselben Ort die Hochzeitsfeier des John Unruh mit Ruth Köhn; alles war sehr schön. Es sind noch mehr in Aussicht

Schulen und Kirchen sind überall im Gange.

Abraham S. Friesen.

---

## California.

Fresno, den 2. Dezember 1907. Werter Editor! Zuvor einen Gruß an Dich, sowie an alle Leser der werten „Rundschau"! Habe wieder Gelegenheit einen kleinen Bericht einzusenden, sowie Vorausbezahlung für einen neuen Leser. Bitte gefälligst aufzunehmen. Es ist ja schön wenn sich die „Rundschau" immer weiter verbreitet; sie sollte überhaupt in allen christlichen Familien gelesen werden. Man liest manches über Freude und auch mitunter Leid, auch über Jammer und Not, wo wir als Christen uns so oft abwenden anstatt zu helfen. Grüße noch meine Eltern in Rußland, sowie Brüder und Schwägerinnen. Wir sind noch gesund. Unsere älteste Tochter ist durch Gottes Gnade und Beistand wieder genesen, ist aber noch schwach.

Die Witterung ist am Tage warm und nachts kalt. Bruder Schmidt war, als ich ihn das letzte Mal besuchte, wieder etwas besser. Bitte noch, daß Ihr fleißiger berichtet, besonders von den Verhältnissen Rußlands.

Herzlich grüßend,

Andreas Hölzer.

---

Fresno, den 28. Nov. 1907. Lieber Bruder Fast! Es ist, als ob man gar keine Zeit mehr erübrigen kann, etwas für die werte „Rundschau" zu thun. Werter Editor, einen Gruß an Dich und an alle Leser mit dem 100. Psalm. Will wieder einmal versuchen Dir einige Zeilen mit auf die Reise zu geben. Zuerst will ich meinen Schwiegereltern und Verwandten ein Lebenszeichen geben. Wir sind noch gesund. Die Witterung ist gerade wie im Sommer. Lieber Schwiegervater, laßt auch einmal in der „Rundschau" von Euch hören.

Will mein Schreiben schließen mit der Ueberzeugung, daß uns nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist. Röm. 8, 38. 39. Den Treuen wird nur widerfahren, was Johannes in der Offenbarung sagt: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offb. 2, 10. Nur die Treue wird belohnt.

Adam Herman.

---

## Norddakota.

Munich, den 4. Dezember 1907. Lieber Editor und Leser der „Rundschau"! Jetzt komme ich träger Schreiber auch einmal an die Reihe, wenn der Editor so gut ist und drückt es in die Spalten der „Rundschau". Das Briefeschreiben ist ganz ins Stocken geraten, und auf diesen Weg können viele einen Brief lesen und als ein Lebenszeichen von mir annehmen.

Vetter Rempel bei Herbert ist wahrscheinlich wieder am Wasserfahren. Wahrscheinlich sind die Mücken da jetzt ruhig. Schwager J. F. Dick, schreibe nur mehr für die „Rundschau". Gerhard, Dir würde ich raten, in Zeit die Mütze über die Ohren zu ziehen, sonst werden sie wieder hart wie letzten Winter. Ich habe immer gedacht, daß jemand von Euch auf Besuch herkommen würde.

Wir haben hier jetzt schönes Wetter für diese Jahreszeit. Sonntag war Begräbnis in Munich. Ein Peter Thießen ist gestorben.

Ascherman von Washington hat hier eine Woche abends und auch des Tags Predigten gehalten. Er hat uns das Wort so klar dargelegt, daß noch immer ein Gedanke davon bleibt.

Wenn kommt der Editor einmal nach Norddakota. Wie man liest, ist er schon allerwärts gewesen.

Mit Gruß, J. J. Peters.

**Programm der 15. Konferenz des Mennonitischen Lehrervereins von Nebraska,**

abzuhalten am 30. Dezember 1907 im Bethause zu Jansen, Neb.

1. Eröffnung um ½2 Uhr.
2. Verlesen des Protokolls.
3. Ernennungen.
4. Zeiteinteilung.
5. Aufrufen der Glieder.
6. Ausführung des Programms.

1. Thema: Der Lehrer. Von J. J. Friesen und J. W. Fast.

2. Thema: Die Aufgabe des Lehrers.

a) Bezüglich des leiblichen Lebens seiner Schüler. Von H. H. Wiebe.

b) Bezüglich des geistigen Lebens derselben. Von J. Z. Wiebe.

c) Bezüglich der geistlichen Erziehung für das Reich Gottes. Von Pred. J. J. Balzer.

3. Thema: Lehrprobe, die Menschwerdung Christi. Von J. K. Penner. Besprechung von Isaak Wall.

4. Thema: Was kann die Schulgemeinde mit Recht von ihrem Lehrer erwarten, und was kann und sollte sie für ihn thun? Von F. G. Pankratz und F. J. Albrecht.

Besprechung von Johann Abrahams.

5. Thema: Die Macht der Gewohnheit. Von J. J. Buller und H. B. Buller.

6. Thema: Ist es genügend, daß unsere erwachsene Jugend jährlich nur drei Monate die Schule besucht, und wie viel kann man mit Recht von solchem Schulbesuch erwarten? Von J. C. Wall und J. J. Peters.

7. Allgemeine Besprechung folgender Fragen.

a) 1. Was dürfen Schüler während den Pausen im Zimmer thun?

2. Was dürfen sie nicht thun?

b) Wie verhindert man Parteisinn unter den Schülern?

c) Inwiefern darf der Lehrer verlangen, daß die Schüler ihre Aufgabe zu Hause lernen?

d) Wie behandelt man vorwitzige Schüler?

e) Wie können Eltern den Lehrer er- oder entmutigen?

8. Geschäftliches.

a) Beamtenwahl.

b) Ortsbestimmung der nächsten Konferenz.

c) Kassenbericht.

d) Berichte der Komitees.

Am Vorabend werden Vorträge über Schule und Erziehung gehalten werden von Pred. J. K. Penner und Pred. J. J. Balzer.

Im Auftrage des Komitees,
J. C. Wall, Schr.

---

Mancher reicht Dir einen Zahnstocher und hofft dafür von Dir eine Klafter Holz.

**Programm für die 38. Konferenz des Mennonitischen Lehrervereins von Kansas,**

abzuhalten am 28. Dezember in der Hoffnungsau Kirche, südöstlich von Inman, Kan.

1. Eröffnung um ½10 Uhr.
2. Verlesen des Protokolls der vorigen Sitzung.
3. Ernennung der Komitees.
4. Zeiteinteilung.
5. Ausführung des Programms.

1. Thema: Wie können wir in unseren Gemeinden noch mehr Verständnis und Opferfreudigkeit für unsere deutschen Elementarschulen wecken? Von C. Frey und A. L. Schellenberg.

2. Thema: Sind Lokalkonferenzen zu empfehlen, und wenn so, wie können dieselben erfolgreich gemacht werden? Von A. B. Schmidt und Kath. Riesen.

6. Aufrufen der Glieder.

3. Thema: Wie kann man in rechter Weise die Gaben der Kinder wecken? Von D. H. Richert und H. W. Lohrenz.

4. Thema: Selbstverleugnung in Verbindung mit der Schularbeit.

a) Von seiten des Lehrers. Von Helene Quiring.

b) Von seiten der Eltern. Von C. C. Epp.

5. Thema: Das laute Sprechen und seine Bedeutung für die Schulerziehung. Von P. C. Funk und Caroline Schmidt.

7. Geschäftliches.

a) Beamtenwahl.

b) Ortsbestimmung der nächsten Konferenz und des Instituts.

8. Berichte der Komitees.

9. Schluß.

Am Abend vor der Konferenz werden Vorträge über Schule und Erziehung gehalten werden von Pred. H. P. Krehbiel und Pred. P. H. Richert.

Im Auftrage des Komitees,
Rahel Penner, Schr.

**Die Sprache.**

„Wo kein Ei im Nest ist, kann man auch keins herausnehmen," sagt wohl Pestalozzi in einem seiner pädagogischen Werken. „Erst muß das Kind Vorstellungen haben, ehe man dieselben weiter entwickeln kann; denn wo nichts ist, da kann man auch nichts heraus entwickeln." Ja, diese kleinen Fibler sind recht spracharm und machen uns Lehrer oft viel Sorgen.

Um dieses zu illustrieren wollte ich nur ein Beispiel aus meiner Fiblerklasse anführen. Als ich in der Sprachübung (einer Viertelstunde täglich) die Geschichte „Die Biene und die Taube" langsam und so einfach wie möglich erzählte, war nur ein Fibler, welcher sie nacherzählen konnte, die anderen waren außerstande dies thun zu können. Dies Kind war von ganz gewöhnlicher Begabung, aber er konnte es nur deshalb allein, weil er schon zu Hause hochdeutsch sprechen „gelernt hatte. Demnach wäre ein Katechisieren zu Anfang grundfalsch, viel empfehlenswerter dagegen das Vorsagen, doch so, daß die vorgesagten Sätze sofort wieder abgefragt und in entsprechender Weise zergliedert werden.

Wesentlich erleichtert den Sprachunterricht die Anschauung. In Ermangelung genügenden Bildervorrats zeichne ich in wenigen Zügen das Bild, resp. den zu besprechenden Gegenstand, an die Wandtafel und die Anschauung ist fertig. Welch ein lebhafter Sprachunterricht sich dann in der Klasse entwickelt, wird ein jeder Lehrer aus Erfahrung wissen, oder doch die, welche auf diese Weise zu arbeiten versuchen. Ohne Anschauung giebt es keine Begriffe, ohne Begriffe giebt es kein Denken. Statt weiterer Begründung sei hier nur an ein Wort Diesterwegs erinnert: „Nur durch die Anschauung gewinnt man eine lebendige Einsicht in das Wesen der Dinge, nur durch sie erzeugt man wahren Lerneifer und wahre Bildung." Dieser letzte Ausdruck „wahre Bildung" soll wohl heißen Fortschritt; denn zu einer wahren Bildung gehört gewiß noch mehr als Anschauung. Sicher, meine Kollegen werden gerade so denken.

Es würde mir lieb sein, wenn die Schullehrer mehr von sich hören ließen und ihre Praxis in der Schule, gleichviel, ob gute oder schlechte Erfahrungen, mehr dem öffentlichen Druck resp. den Zeitungsspalten anvertrauen möchten und zwar im Interesse des Gemeinwohls.

Hoffentlich hören wir bald etwas aus den Konferenzbeschlüssen von Winkler, wo ich zu meinem Leidwesen nicht sein durfte: es gehört ja immer ein ganzes Kapital dazu, um auf amerikanischen Bahnen fahren zu können, zumal wenn es entfernt ist.

Mit kollegialem Gruß,
Wilh. W. Neufeld.

**Eine ernste Prüfung.**

Der bekannte nun vollendete Evangelist, Sam Jones, erklärte einst, daß es nichts Schwereres in der Welt gebe als die Wahrheit öffentlich zu bekennen; und als Bestätigung dieser Behauptung erzählte er, was er einst in einer Versammlung zu Omaha erfahren hatte. In dieser Versammlung rief er mitten in seiner Rede: „Ist ein Mann in dieser Versammlung gegenwärtig, der seinem Weibe nie ein grobes Wort gesagt hat?" Die darauf folgende Stille fing an drückend zu werden. Die Leute schauten rechts und links umher. Jeder der gegenwärtigen Männer hätte wohl gerne aufstehen mögen, wagte es aber nicht zu thun. Der ernste Ausdruck auf dem Gesicht des Redners verließ dasselbe indessen, als ein Mann mit einem gutmütigen Gesicht sich von seinem Sitz erhob. „Gott sei Dank," rief der Redner aus, „hier ist ein Mann, der nie ein grobes Wort zu seinem Weibe gesprochen hat." Der gutmütig aussehende Mann lächelte und sagte: „Nein, mein Herr, das habe ich nie gethan, ich bin ein Junggeselle." Dann setzte er seinen Hut auf und ging gemütlich zur Thür hinaus.

**Aus Welt und Zeit.**

Von einem unverkennbaren Gottesgericht berichtet eine Chicagoer tägliche Zeitung vom 8. Januar. Ein gewisser Alonzo Johnson, der in Carmi, Ill., wohnt, hat am Neujahrstage ein Gelübde abgelegt, daß er mit Stummsein geschlagen werden möchte, wenn er jemals wieder trinken würde. Als er nun am 7. Januar in eine Schankwirtschaft ging, ein Glas Branntwein trank und darauf seine anwesenden Freunde begrüßen wollte, konnte er nicht reden. Die Aerzte können sich den Zustand dieses Mannes nicht erklären. So weit der Zeitungsbericht. Wir Christen können uns gar leicht den Zustand des Alonzo Johnson erklären. Was steht Gal. 6, 6?

E. T. L.
(Ev. Zeitschrift.)

**Der Weg zum Herzen.**

Mädchen, höre, willst du dich
Für das Leben binden,
Muß zu Geist und Schönheit sich
Noch der Liebreiz finden.

Auf der weißen Stirne soll
Reine Keuschheit thronen,
In den klaren Aeuglein laß
Milde Anmut wohnen.

Selig wird dein Gatte dich
Froh sein Kleinod nennen.
Euer köstlich Eheglück
Aller Welt bekennen.

Soll dein Glück nicht flüchtig sein
Such' es zu erhalten;
Mußt mit froher Arbeitslust
Treu im Hause walten.

Und vor allem, liebes Kind,
Darfst du nicht vergessen,
Auch der allerbeste Mann
Liebt ein gutes Essen.

Kannst du flink sein Leibgericht
Lecker ihm bereiten,
Dann erst ist sein Herz besiegt,
Dein für alle Zeiten.

Wisse, denn der Herzensweg
(Mutter kann dir's sagen),
Führt, trotz aller Poesie,
Meist doch durch den Magen.

# Billige Bücher!

## vom Feuer beschädigt.

9. **No. 9.** Vier Bibeln (Halle); klein Oktav, Petitschrift, 5½x7¾ Zoll; Ledereinband; kostet gewöhnlich $1.20; beschädigt 75 Cts.

74. **No. 111. Luthers Uebersetzung. B. A. Bibelg. Durchgesehene Ausgabe, 4½x6¾ Zoll groß, 1½ Zoll dick, Leinwandeinband, 16 mo. mit Parallelstellen. Neu 40 Cents;** beschädigt 30 Cents. **Sehr leicht beschädigt auf dem Deckel durch Feuchtigkeit.**

**Bibel, No. 112.** Luthers Uebersetzung, B. u. A. Bibelg. Durchgesehene Ausgabe; 4½x6¾ Zoll groß. Leinwand-Einband, 16 Mo. mit Parallelstellen und Glanzleinen. Sehr leicht beschädigt. Neu 50 Cts., beschädigt 35 Cents.

**Bibel No. 115.** Derselbe Druck als No. 111 und No. 112. Leinwand-Einband. Portofrei für 25 Cents. Druck gut, aber der Einband etwas beschädigt. Von diesem nur ein Exemplar vorrätig.

Bibel No. 115, unbeschädigt 50 Cents.

79. **No. 170. Luthers, alter Text,** B. A. Bibelg., guter Druck, 5x8 Zoll groß, 1½ Zoll dick; Leinwand, kostet gewöhnlich 50 Cents, beschädigt 35 Cents. Beschädigung sehr gering.

**No. 171.** Dieselbe als 170, nur daß 171 acht Karten hat und kostet gewöhnlich 60 Cents; beschädigt 45 Cents, portofrei.

**No. 274. Mittelschrift. Ledertuch, mit Schirtingüberdecke, 6x9½ Zoll. Portofrei $1.30.**

61. **Das Neue Testament.**—Sämtliche Worte Jesu in Rotdruck, ein sehr praktisches Buch. Größe 4x6 Zoll, 484 Seiten, Goldschnitt und in Leder fein eingebunden, besonders als Taschenbuch geeignet; gewöhnl. Preis $1.50; beschädigt $1.10. Diese Bücher sind förmlich unbeschädigt, doch die Schachteln sind etwas mit Rauch angeschwärzt, und weil wir eine ziemliche Anzahl an Hand haben, setzen wir den Preis zu Gunsten unserer Kunden herunter.

12. **Psalter.** Psalmen Davids in einem Band allein eingebunden, Leder, großer, klarer Druck; gewöhnlicher Preis 40 Cents, jetzt 20 Cents.

### Verschiedene Bücher.

63. **Georg Miller.**—Leben und Wirken. Nach den letzten Quellen dargestellt; kostet neu 50 Cents; beschädigt 30 Cents. Halbleder-Einband.

73. **Hoffart und Demut,** ein Heft von 69 Seiten, von Joh. M. Brenneman, in welchem der Gegenstand im Lichte der Heiligen Schrift trefflich dargestellt ist. Preis neu 10 Cents; beschädigt 5 Cents.

65. **Liedersammlung,** die gemeinschaftliche, gebraucht bei den Alt-Mennoniten in Canada und Indiana, die den deutschen Gottesdienst üben. 222 Lieder. Preis neu 50 Cents; beschädigt 20 Cents. Leinwand-Einband.

**Biblisches Wörterbuch.** Strauß. 7x10 Zoll. 1226 Seiten, etwas mit Rauch befleckt, sonst gut. Ein Buch zur Glaubens- und Sittenlehre, nach dem Lehrbegriff der Evangelischen Kirche. Ein sehr wertvolles und notwendiges Buch zum Bibelstudium. Portofrei $1.00.

**Biblische und andere Geschichten.** Ein Büchlein 6¼x8 Zoll, 24 Seiten. Jedes Büchlein hat sechs bis sieben schöne in Farben gedruckte Bilder, unter diesen sind folgende Titel: 1. Schöpfung der Welt. 2. Joseph und seine Brüder. 3. Moses Geburt und Flucht. 4. Jesus liebt mich.

68. **Der praktische Rechner.** Erster Teil, Stufenmäßig geordnete Aufgaben für das Rechnen in den Unter- und Mittelklassen deutsch-amerikanischer Volksschulen. Portofrei 10 Cts.

Obige Preise sind alle portofrei.

Mennonite Publ. Co.,
Elkhart, Ind.

In jedem hier angezeigten Buch bekommt der Käufer vollständig den Wert seines Geldes. Diese Bücher sind alle sehr billig und werden portofrei zugesandt.

### Neue Bücher.

**Bekehrung Menno Simons.** Ein Heft von 32 Seiten, Papierumschlag, enthaltend seinen Ausgang aus der römischen Kirche; einen Bericht von seinen schweren Verfolgungen; eine Beschreibung des Platzes, wo er zuletzt das Evangelium gepredigt, gestorben und beerdigt ist; nebst einem Auszuge aus seinem vollständigen Werke über die Wiedergeburt oder neue Kreatur. Preis 10 Cents.

**Eine Begebenheit.** Heft von 54 Seiten, Papierumschlag, enthaltend eine Geschichte aus der Zeit Jakob Ammons, die sich in der Mennoniten-Gemeinde in Deutschland und der Schweiz von 1693 bis 1700 zugetragen hat. Preis 10 Cents.

**Biblische Geschichten** des Alten und Neuen Testaments, durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert. 222 Seiten. Halbledereinband. Für Schulen, Sonntagsschulen, wie auch für den Privatgebrauch ein sehr geeignetes Buch. Preis 30 Cents; per Dutzend $3.00.

**Biblische Geschichten, zweimal zweiundfünfzig,** (Calwer), mit 53 Bildern und einer Karte, für den Schul- und Familiengebrauch. Mit der neuen Rechtschreibung. Diese biblische Geschichte ist 5¼ bei 7¼ Zoll groß und 192 Seiten stark. Die Bilder sind schön und helfen die Erzählungen, die sie illustrieren, im kindlichen Gemüte festhalten. Dieses Buch ist ein wertvolles Hilfsmittel für den Religionsunterricht in der Schule und Familie. Preis 25 Cents.

**Christentum und der Krieg.** Heft von 54 Seiten, mit Papierumschlag. Eine Predigt, die Leiden der Christen darstellend; Ursprung und Bedeutung des Christennamens; das Christentum und der Krieg betrachtet, erläutert und dargestellt; ebenfalls eine kurze Anrede an die Mennoniten-Brüder, welcher mehrere schöne und passende Lieder beigefügt sind. Von J. M. Brenneman. Preis 10 Cents.

**Christliches Bilderbuch für die Jugend. No. 1.** 7x9 Zoll, 32 Seiten, starkes Papier, großer, klarer Druck, einer Anzahl schöner Bilder, interessante Geschichten, Gedichte, u.s.w., mit einem feinen illustrierten Kreide-Papierumschlag. Preis 10 Cents; per Dutzend, portofrei $1.00.

**No. 2, 3 und 4** sind No. 1 ähnlich, nur daß sie andere Geschichten und Bilder, und nur 24 Seiten haben. Der Preis ist derselbe.

(Dieses Buch ist auch in englischer Sprache herausgegeben, zu demselben Preise.)

66. **Unsere Haustiere,** in gesundem und krankem Zustande, nebst Anleitung zum Ackerbau mit zahlreichen Illustrationen. 120 Oktav-Seiten. Eine Broschüre. Preis 10 Cents.

**Genovefa,** das Täubchen. Zwei Erzählungen für Mütter und Kinder, nach Christoph Schmid. Preis 20 Cents.

**Christliches Gemütsgespräch** von dem seligmachenden Glauben, für die Jugend. Weitläufig in 148 Fragen und Antworten dargestellt, nebst Glaubensbekenntnis, verfaßt zu Dortrecht in 1632, nebst kurzer Unterweisung aus der Heiligen Schrift, in 35 Fragen und Antworten, wie auch das Buch: Anrede an die Jugend, von Christ. Burkholder. Im ganzen 296 Seiten, schön in Halbleder eingebunden. Preis 45 Cents.

**Choralbuch** (Einstimmig), von H. Franz, Rzl., mit Zahlendruck. Neue zweite amerikanische Auflage. Preis 40 Cents.

### Bücher für Weihnachten.

**Jugendbücher** von Barth. Fünf verschiedene Bücher, 64 Seiten, 4½ x6½ Zoll groß.

1. Ein verlorener Sohn.
2. Die vier Brüder.
3. Geschichte eines Wildfangs.
4. Die drei Häuser.
5. Ein Erbteil im Hause der Großeltern.

Sehr interessant, 10 Cents per Band.

**Im Kreis der Kinder.** Acht verschiedene Bände, 3¾x5¼ Zoll, schön kartoniert, schöne Erzählungen, 64 Seiten. 1. Was eine Bibel erlebt hat. 2. Eine Stecknadel. 3. Aus des lieben Herrgotts Regiment. 5. Joseph und Johannes u. s. w. 6. Durch Nacht zum Licht. 7. Der Spaziergang. 8. Vertrauen auf Gott, und anderes mehr, 14 Geschichten. 9. Eine ganz besondere Pflegemutter und andere Erzählungen. 8 Cents per Band, oder die acht Bände in einem Packet für 50 Cents.

**Segenskinder.** Zwei Erzählungen für die Jugend, von Dorn; 96 Seiten, 5x7 Zoll, mit Bilder in Farbendruck; schön kartoniert. Preis 20 Cents per Stück.

**Während und nach der Zerstörung** von Magdeburg. Nach der Mitteilung von Augenzeugen. Für die Jugend. Von Horn. Neue Ausgabe; vier Farbendruckbilder, 5x7 Zoll, 96 Seiten. Preis 20 Cents.

**Eine Ferienreise.** Von Haarbeck.

**Königin Louise** von Preußen oder die Fürstin von Fürstinnen. Ein Lebensbild.

**Benjamin Franklin,** Lebensbild eines Ehrenmannes.

**Genovefa,** eine rührende Geschichte.

**Christopher Columbus,** der uns den Weg nach Amerika gewiesen hat.

**Der Strandläufer.**

**Wie einer ein Wallfischfänger wurde.**

Die acht letztgenannten Bücher sind in der Größe und Ausstattung dasselbe wie „Segenskinder" und das Buch von der Zerstörung Magdeburg, und kosten wie dieselben, 20 Cents per Band.

**Der Jugendfreund.** Erzählungen für Christkinder, vier Bände, schön illustriert, 159 Seiten, 4½x6¼ Zoll, Leinwand-Einband, verzierte Deckel. Preis 25 Cents per Band. Sehr schön und billig.

**Kinderfreund.** Fünf verschiedene Bände, 148 Seiten, 4½x5¾ Zoll, Erzählungen für die Jugend; Leinwand-Einband; ein schönes Buch. Preis 25 Cents per Band.

**Campe's Robinson.** Ein Lesebuch für Kinder, von J. G. Campe, mit Bildern, 148 Oktav Seiten, schön illustriert und gedruckt, mit illustriertem Deckel, dieses eine neue Ausgabe des wohlbekannten Buches Robinson Crusoe. Portofrei 40 Cents.

### Eine merkwürdige Wirkung

hat das französische Gesetz der Trennung von Kirche und Staat auf die dortige Geistlichkeit gehabt. Da diese kein Salär mehr vom Staate bezieht, hat sie sich allerlei weltlichen Beschäftigungen zugewandt. Landwirtschaft und Hühnerzucht sind zumeist als Lebenserwerb aufgenommen worden. Aber es fehlt auch nicht an Handwerkern. Verschiedene Dorfgeistliche betreiben die Schneiderei, andere die Weberei als Nebenberuf. Daß die Franzosen die Priester nicht unterstützen, und dieselben gezwungen sind, zu solchen Nebenbeschäftigungen zu greifen, erklärt, weshalb die Trennung sich leicht vollzogen hat. Das Volk war offenbar damit einverstanden.

### Der Totenschädel.

Ein Prinz, der sich auf seine Schönheit, seinen Reichtum und hohen Rang nicht wenig einbildete, jagte einmal in einer einsamen Gegend des Gebirges. Da erblickte er einen alten Einsiedler, der vor seiner Zelle saß und sehr ernsthaft einen Totenschädel betrachtete. Der Prinz ging zu ihm hin und fragte mit einem spöttischen Lächeln: „Warum betrachtest Du diesen Schädel so aufmerksam? Was willst Du daran sehen?" Dieser Einsiedler sah den Prinzen sehr ernsthaft an und antwortete: „Ich möchte gerne entdekken, ob dies der Schädel eines Fürsten oder eines Bettlers sei. Ich vermag es aber nicht herauszubringen."

---

Blicke vorwärts und rückwärts auf Deinem Lebenswege; es sind Dir viele voraus, aber es sind immer noch einige zurück.

# Die Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
M. B. Fast, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

18. Dezember 1907.


— Br. Joh. T. Thiessen, Witwer, Langham, Sask., feierte am 10. Dezember Hochzeit mit Liese Görtzen. Wir gratulieren.

— Unser alter Korrespondent J. H. Klaassen, weilte ja eine zeitlang in Deutschland und ist jetzt wieder in seine alte Heimat Rosthern, Sask., zurückgekehrt.

— Wir sind froh, berichten zu können, daß unsere Schwägerin P. W. Thiesen, Reedley, Cal., in letzter Zeit bedeutend besser ist. Vielleicht wird sie noch einmal ganz gesund.

— Viele Leser in Canada haben, unserem Wunsche gemäß, den Rückstand und auch Vorausbezahlung für „Rundschau" und „Jugendfreund" eingeschickt. Wer es noch nicht gethan hat, der ist brüderlich gebeten, es doch vor Neujahr zu thun.

— Für manchen Leser ist es vielleicht interessant, zu wissen, wie groß die Philippinen eigentlich sind. Der ganze Archipel besteht aus 3141 Inseln, davon sind nur 342 bewohnt, 366 sind weniger als eine Quadratmeile groß und 31 sind über 100 Quadratmeilen groß. Der größte Teil der Bewohner spricht spanisch.

— Br. A. C. Kolb, unser Ex-Büchermann, war ja bekannterweise letzten Sommer Pflüger im canadischen Nordwesten; doch wird er jetzt auch wohl Expflüger werden, denn er hat eine Anstellung im Lake Shore Bahnhof bekommen.

— Missionar P. J. Wiens, Champa, Indien, schickt uns eine Ansichtskarte und dankt für die prompte Zusendung der „Rundschau". Sie sind wohl und munter. Für den herzlichen Gruß und Segenswunsch sagen wir Dank und wünschen auch Euch Gottes reichen Segen, Mut und Freudigkeit zum neuen Jahr.

— Schon mehrere Wochen zurück wurden in Elkhart mehrere Spielhöhlen ausgehoben. Spieltische u.s.w. auf welchen mancher Tagelöhner seinen letzten Dollar umsetzte und verlor, während seine Familie daheim Not litt, hatte unsere Polizei konfisziert und in die Stadthalle gebracht; diese Woche wurde das unschuldige Holz, an dem schuldiges Blut klebte, mit dem teilweisen feinen Beschlag ins Freie gebracht, amtlich zerschlagen und ein Freudenfeuer daraus gemacht. Elkhart hatte seiner Zeit 31 Saloons, heute sind es nur noch 25; Kirchen haben wir jetzt 28.

— Ein lieber Bruder in Manitoba schreibt: „Bin schon viele Jahre Rundschauleser, dieselbe ist mir das doppelte Geld wert und ich habe eigentlich keinen Mut, eine Prämie zu verlangen. Wäre es vielleicht ein guter Plan wenn jeder Leser für Vorausbezahlung einen Kalender erhielt?" — Um es nicht, wie es ab und zu vorkommt, mit Worten der Anerkennung bewenden zu lassen, bezahlt der Bruder die „Rundschau" bis Neujahr 1913. Ueber seinen Plan wollen wir nachdenken.

— Wenn man einen Papierdollar und einen Brief in ein Kouvert steckt, versiegelt und abschickt, dann kommt das oft oder gewöhnlich in die Hände des Adressaten, aber nicht immer. Wir übernehmen dafür keine Verantwortlichkeit. Man schicke, bitte, Geld **nur** per Money Order oder Wechsel auf New York. Man schicke keinen „Draft" auf Omaha, Kansas City oder Privat-Checks, denn wir müssen darauf von 15 bis 25 Cents Gebühren bezahlen.

— Als wir vorigen Sonntag ins hiesige Gefängnis gingen, fanden wir nur einen Gefangenen. Er war willig mit uns knieend zu beten. Bis alle Anwesenden ein Zeugnis für Jesum abgelegt hatten, sah der arme junge Mann sein Elend ein, daß er sich auf der abschüssigen Bahn des Verderbens befinde und wir glauben, er machte einen guten Anfang ein neues Leben zu beginnen.

— Vorigen Sonntagmorgen trafen wir einen bekannten Mann in der Sonntagsschule — Kollege D. H. Bender von Scottdale, Pa. Er unterrichtete eine Klasse und predigte dann zu einer großen, aufmerksamen Versammlung. Die Predigt war sehr gut. Nachmittags fuhr er über Goshen zum Clintonbrick Versammlungshaus, wo er eine Woche lang oder länger Erweckungsversammlungen leiten wird. Wir wünschen Gottes Segen und viel Erfolg.

— Unsere fünf Schwäger haben sich jetzt alle in California angekauft. Sie sind auch alle froh und vergnügt. John H. und Jakob J. haben ihre Wohnhäuser bald fertig und Schwager Klaas ist froh und sehr beschäftigt auf seiner „Ranche". Franz Ens fährt fleißig Zitronen und Apfelsienen zum Markt. Mein alter Vater ist froh und gesund; über das herrliche Klima ist er des Lobes voll. Br. John berichtet, daß er und mehrere Brüder neulich nach Fresno fuhren und dort in der Versammlung der Wolgabrüder reichlich gesegnet wurden.

— Vorigen Freitag sagte uns jemand: „Es ist ein Russenbruder hier von Hillsboro, Kan." Wir eilten schnell hinunter und trafen Br. Wilh. J. Ewert von Bruderthal, Kan. Er ist aber kein Russe, sondern ein Deutscher. Er sagte, er möchte gerne die Familie Görz in South Bend besuchen und wir erklärten uns willig, ihn zu begleiten. Wir fuhren mit der 5-Uhr-Car und es gab dort ein freudiges Wiedersehen. Schw. Görz ist schon besser, doch noch nicht gesund. Wir sind froh, mit Br. Ewert persönlich bekannt geworden zu sein. Wenn wir wieder nach Kansas kommen, wollen wir auch einmal nach Bruderthal fahren.

— Vorige Woche lasen wir in „Unser Besucher", daß H. P. Görz, Mt. Lake, Minn., nach Elkhart, Ind., gefahren sei und würde sich dort etliche Wochen aufhalten. Wir freuten uns schon auf den Besuch, aber derselbe kam nicht. Wir wußten, daß in Berne eine Konferenz tagte und glaubten, er wäre wohl dorthin anstatt nach Elkhart gefahren. So war es auch — doch wir trösteten uns, in „etlichen Wochen" wird er ja sicher bis hierher kommen — da berichtet uns Br. Ewert, daß Br. Görz schon am dritten Tage direkt von Berne nach Chicago abgefahren sei. Wir hätten ihre seiner Zeit an mir bewiesene Gastfreundschaft gerne teilweise erwiedert — doch es hat nicht können sein!

— Die Juden in New York haben es fertig gebracht, daß der Name Jesus in den Stadtschulen nicht mehr genannt werden darf — weder im Lesen, Beten oder Singen. Sogar das Wort „Weihnachten" darf nicht gesagt werden. Höchstwahrscheinlich wird die nächste Arbeit sein, alle Lesebücher zu revidieren und alle Hinweisungen auf Christentum und Religion werden ausgemerzt werden. Man kann wohl annehmen, daß eine große Anzahl Eltern und Erzieher protestieren werden, doch wird das wenig Bedeutung haben. Die große Schulbücher-Korporation wird die ganze Sache befürworten und einen enormen Profit aus der Sache machen. Der Editor des „Christian Herald" bemerkt, diese Sache betreffend: „Der neue Kreuzzug gegen das Christentum in den Schulen verspricht bald eine große und brennende Frage zu werden."

— Die Konferenz der sogenannten Alten Mennoniten unterhandelt gegenwärtig mit dem Mennonitischen Verlagshaus in Elkhart, Ind., um die englischen und deutschen Zeitungen, Kalender, Lektionshefte und religiösen Schriften und Bücher zu kaufen und aus dem Verlagshaus ein Kircheneigentum zu machen. Es mag noch eine geraume Zeit dauern bis dieser Handel abgeschlossen wird — wenn er überhaupt zustande kommt — doch in der Zeit mögen allerlei Gerüchte auftauchen und wir wollen heute nur sagen, daß man ganz ruhig die „Rundschau" und den „Jugendfreund" lesen und die Lektionshefte studieren und für alles im Voraus bezahlen darf. Sollten wir ausverkaufen, dann werden unsere deutschen Blätter doch nach wie vor in derselben Größe und Tendenz erscheinen. Sobald wir etwas Genaues über den Handel wissen, werden wir in diesen Spalten davon berichten.

— Unsere letzte Nummer (No. 52) der „Rundschau" in diesem Jahre, wird am Weihnachtstage, den 25. Dezember herausgegeben, doch werden die meisten Leser die „Rundschau" dann schon in Händen haben und gemütlich lesen können. Wir haben, während wir hier sind, stets darnach getrachtet, jede Nummer so schnell als möglich heraus zu bekommen. Als wir herkamen wurde sie Mittwochs verschickt, dann Dienstag, endlich Montag und schließlich ist es uns in unseren Bemühungen gelungen, daß sie jetzt schon eine zeitlang jeden Samstag verschickt wird. Doch der Wochentag Mittwoch ist immer noch so geblieben und wird auch wohl ferner noch so bleiben. Nur wollen wir immer noch voran und die Neuigkeiten, Erbauungen und Belehrungen so schnell als möglich bringen. Die erste Nummer des 31. Jahrgangs wird am 1. Jan. 1908 herausgegeben und wir wollen dieselbe so interessant machen als möglich.

— Wir bringen schon seit mehreren Wochen eine ziemliche Anzahl Korrespondenzen und Reiseberichte in jeder Nummer der „Rundschau" und viele Leser erfreuen sich daran. Wir bitten nochmals alle Schreiber, sich doch recht kurz fassen zu wollen wenn sie über Familienverhältnisse berichten. Auch würde es uns eine große Freude zum neuen Jahr bereiten, wenn man sich üben **würde**, so schön zu schreiben als es **Euch** möglich ist und **niemals beide Seiten**

des Briefbogens zu beschreiben. Freilich da giebt es ja auch Ausnahmen, z. B. Onkel Isaak Peters schreibt stets auf beiden Seiten des Papiers und wir haben auch nichts dagegen. Sollten wir die Zeit haben, uns in No. 1 der „Rundschau" wieder poetisch auszusprechen, dann werden wir vielleicht nochmals auf dieses Thema kommen. Wir werden jetzt bald eine Reihe Artikel bringen, welche die Eindrücke und Beobachtungen eines Rußländers in Amerika schildern. Der Schreiber hat eine gute Feder und hat von Frau Mutter Gaben geerbt seine Gedanken schwungvoll aufs Papier zu bringen.

## Aus mennonitischen Kreisen.

Br. Abr. K. Brandt, Herbert, Sask., berichtet, daß sie schönes Winterwetter haben. Für den neuen Leser danken wir. Daß Du ohne die „Rundschau" nicht sein willst freut mich — doch Du bist nicht der einzige, der mit der „Rundschau" zufrieden ist.

Witwe Ag. Löwen, Mt. Lake, Minnesota, berichtet, daß sie und ihre Kinder gesund sind. Ferner schreibt sie: „Ich will meine Pflicht thun und für 1908 die „Rundschau" bezahlen, denn ohne dieselbe würde es wohl nicht gehen."

Br. Joh. B. Fehr, Swift Current, Sask., berichtet, daß der Gesundheitszustand dort gut ist. Er grüßt seine Eltern in Manitoba. Er hofft auf ein Wiedersehen droben zur Rechten des Vaters.

### Von Jansen, Nebraska.

Diakon Thiessens Nick und Maria, und D. D. Thiessens Maria und Frau Gerh. F. Klaassen, und Anna Fast fuhren nach Henderson, um sich von Dr. Heinrichs behandeln zu lassen.

A. E. Friesens sind auf Jakob Reimers Farm gezogen, (wo früher alte Bullers wohnten).

Peter J. Friesen fuhr nach Gössel, Kan., seiner alten Mutter im Hospital einen Besuch abzustatten. Von dort will er noch bis Minneola fahren.

Br. J. E. Willms, Ulen, Minn., berichtet: In der Familie ist alles gesund, Gott Lob. Sind am Heu pressen, dasselbe ist sehr billig, $5.00 die Tonne. Das Wetter ist viel zu schön für diese Jahreszeit, am Tage bis 45 Gr. F., daher finden sich Krankheiten, Typhus u.s.w. Wünsche Dir samt Familie gesegnete Weihnachten und ein fröhliches Neujahr.

### Briefkasten.

Y. D. Yoder, Cumins, Mich. — Du hast nur 45 Cents geschickt, anstatt $1.45, wie es in Deinem Briefe heißt.

### Adreßveränderung.

Paul Decker von Saskatoon nach Dalmeny, Sask.

Kornelius Rempel von Langham, Sask., nach Plum Coulee, Man.

# Mission.

### Aus China.

„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße dessen, der frohe Botschaft bringt, der Frieden verkündigt, der Botschaft des Guten bringt, der Heil verkündigt, der zu Zion spricht: Dein Gott herrscht als König." Jes. 52, 7.

Werte Rundschauleser und Missionsfreunde! Allen Lieben hüben und drüben Gottes reichen Segen wünschend. Weil es dem allein weisen himmlischen Vater wohlgefallen hat, uns einige Tage des besonderen Segens zu geben, so will ich denn etwas davon berichten. Tage des Segens sind ja immer von großer Bedeutung und bleiben lange in Erinnerung. Es war nämlich bestimmt für den 13. Oktober eine verlängerte Versammlung anzuberaumen. Der Herr gab auch Gnade dazu, daß an dem besagten Datum die Versammlung beginnen konnte; es fanden sich jedoch schon am 11. und 12. Gäste ein, einige Christen, die weit entfernt wohnten. Es freute uns ganz besonders, als wir sehen durften, welchen Ernst sie machten, um dieser Versammlung beizuwohnen. Sie kamen von 30 Meilen weit und zwar zu Fuß! Sonntagmorgen, den 13. d. M., konnten wir mit großer Freude mit mehr als 90 Leuten, die sich eingefunden hatten, das Lob des Lammes anstimmen. Zuerst wurde gesungen, dann gebetet und dann gepredigt. Br. Bartel hatte die Leitung und diente mit dem Worte; doch waren auch etliche chinesische Lehrer anwesend, die mithalfen. Die Versammlung war bloß in der Hinterhalle für Christen, doch kamen auch solche, die ein Verlangen hatten selig zu werden und ihren Götzendienst zu verlassen. Ich möchte hier gleich sagen, daß die Versammlung recht lebhaft war. Morgens um 6 Uhr war eine Versammlung, die zweite um 10 Uhr, die dritte um 3 Uhr nachmittags und die vierte des Abends — also ein voller Tag.

Es hatten sich auch wieder etliche eingefunden, die wünschten getauft zu werden. O wie freut man sich zu sehen, daß die Arbeit nicht vergeblich ist, sondern daß sich doch etliche dem Herrn zuwenden. Diese, die jetzt gekommen waren, haben alle sehr ernstlich gebetet und sich als solche bewiesen, die Jesum folgen wollen. Montag, den 15., war Prüfung der Taufverlangenden. In aller Frühe wurde begonnen und dauerte bis nachmittags. Es dauert oft lang ehe man den richtigen Gedanken aus ihnen heraus bekommt, den man wünscht; man muß fragen und fragen—mit einmal ist es ihnen klar und dann kommt's heraus und das Angesicht leuchtet vor Freuden. Es sind acht, welche die Taufe verlangten; sie wurden alle geprüft und sieben wurden für bereit gefunden. Es wurde dann gleich nach der Prüfung zum Wasser gegangen, wo noch einige Lieder gesungen wurden und Bruder Bartel noch eine kurze Ansprache an die Anwesenden hielt. Es dauerte nicht lange, dann war eine große Schar da. Als er beendigt hatte, ging er ins Wasser und taufte die sieben Personen auf ihr Bekenntnis des Glaubens.

Als wir zurück kamen in die Halle, wurden die Getauften in die Gemeinde aufgenommen, über sie gebetet und dem Schutze Gottes anbefohlen. Jetzt folgte noch eine Ansprache von Br. Bartel und anderen; dann wurde noch das Mahl des Herrn unterhalten und so war wieder ein Tag des Segens dahin. Der liebe Heiland war uns in diesen Segenstagen ganz besonders nahe. Er hat sich wunderbar bezeigt. Dem Herrn sei Dank für die Leute, die auf die Seite des Herrn getreten sind. Möchten sie Eurer Fürbitte recht anempfehlen, daß sie mögen treu sein in allem und treue Zeugen des großen Meisters sein möchten.

Am Schluß wurde noch eine Kollekte gehoben und Gelegenheit gegeben, wer so fühlte und wollte, der konnte etwas beisteuern, denn wir hatten die Halle größer gemacht und jetzt sollte ein Fußboden von Ziegeln eingelegt werden und deshalb brauchten wir Geld. Sie waren sehr willig; etliche gaben bis $2.50, andere weniger, so daß die Kollekte sich auf über $25.00 belief. Lobe den Herrn für alles Gute, es kommt von seiner Hand, so auch die Gaben.

Wir müssen sagen, der Herr hat vieles und Großes an uns gethan, haben noch immer genug zu essen gehabt, wenn auch manchmal gesagt werden mußte: „Nein, das können wir jetzt nicht haben," so hat doch der weise Vater im Himmel immer gesorgt. Wir haben in letzter Zeit hier auf diesem Platz etwas zurecht gemacht. Unser Haus, in dem wir wohnen sollten, war so eingerichtet, um zweistöckig einzurichten, welches wir zu dieser Zeit unternahmen, doch das ging weit über unser Denken; es hat nicht sehr viel gekostet, vielleicht $100, aber jetzt haben wir auch ein nettes, geräumiges Haus, wo es nicht so feucht sein wird. Die chinesischen Häuser sind alle so niedrig, daß es sehr ungesund ist. Die Hauptsache ist, weg von der Feuchtigkeit, welches uns jetzt möglich sein wird, indem es im oberen Stock ist als seien wir in den Himmel gehoben, doch wird es im Himmel viel anders, besser und herrlicher sein, es ist doch kein Vergleich mit diesem. Möchte unser Bestreben immer dahin sein, um Jesum, dem großen Herrn der Ernte, Seelen zuzuführen, ihn zu verherrlichen und zu seiner Ehre zu leben.

Ich möchte alle lieben Missionsfreunde aufmuntern, treu im Gebet mit uns einzustehen für die Rettung dieses Volkes, denn es sind noch so viele Tausende und Millionen, die noch ohne Jesum in der Welt umherirren, und was ist trauriger in dieser Welt, denn ohne Jesus zu sterben?! Keine Hoffnung, kein Trost, kein Friede, alles dunkel — o welch ein Gedanke und Ende. Ihr Lieben, die Ihr ein Herz habt für diese Armen, wollt Ihr nicht mithelfen? Wenn Ihr nicht selbst könnt, so thut das Eure im Gebet und Gaben. Viele denken nur an sich, und die armen Heiden und Missionare werden vergessen; wenn man sich nur kann schöne Häuser bauen und andere Sachen kaufen, dann ist es schon gut. Ich sage neun, der Herr wird es nicht so gehen lassen, wenn wir unsere Pflicht versäumen und nichts thun, so muß Gott einschlagen, und dann wundert man sich, warum solches geschieht und kommen muß. Zum Volke Israel hieß es: „Werdet ihr mir folgen und meine Gebote thun und halten, alles was ich euch befohlen habe, so werde ich, der Herr, mit euch sein und euch alles geben. Wenn sie aber nicht folgten, kam der Fluch auf sie, wurden vom Feind bedrückt und zuletzt in die Gefangenschaft geführt.

„Bringet mir den Zehnten ganz in mein Haus und dann prüfet mich und seht, ob ich euch nicht werde die Fülle geben." Viele von uns denken zuerst an die Schulden und sagen, wenn ich die werde bezahlt haben, dann werde ich auch für die Mission geben. Das ist falsch. Erst dem Herrn, dann die Schulden, und Ihr werdet sehen, daß die Schulden verschwinden, das heißt wenn dem Geist Gottes gefolgt wird. Darum, Ihr Lieben, laßt uns treu sein! Sollte sich jemand gedrungen fühlen, etwas zu schicken, der kann es gerade an uns oder an Br. Bartel schicken, es wird mit Freuden und Dank angenommen. Allen Gebern unsern herz-

lichsten Dank für die erzeigte Liebe bisher. Möge der gute himmlische Vater es Euch an nichts mangeln lassen.

Alle liebe Geschwister grüßend, uns und dieses Werk Eurer Fürbitte anempfehlend, verbleiben wir Eure Geschwister auf dem Kampfplatz für Seelen,

Joh. u. Maria Schmidt,
Shan Hsien, Shantung Prov.,
N. China.

Den 24. Oktober 1907.

## Colorado.

Kirk, den 28. Nov. 1907. Werter Editor und Leser! Friede zum Gruß! Werde heute wieder etliche Gedanken aufs Papier bringen; weil ich schon von unserer Besuchsreise in Nebraska im vorigen Aufsatz etliche Neuigkeiten einschickte, so dachte ich heute weiter zu erzählen. Eines Tages als wir in Lincoln waren, besuchten wir auch das Zuchthaus, das ja sehr modern eingerichtet ist; nur schade, daß daselbst so viele starke Männer hart arbeiten müssen, um ihre Uebertretungen zu büßen und wo möglich sich wieder die Freiheit zu erlangen, wenn auch nicht alle, so doch die meisten, denn es sind doch nur wenige, die auf Lebenszeit im Zuchthaus bleiben müssen. Das Lincoln Zuchthaus ist eine große Besenfabrik und der Führer erzählte uns, daß dort täglich 800 Besen gemacht würden und in allen Teilen des Landes an die Großhändler verschickt würden. Von da gingen wir zur Irrenanstalt und ließen uns durch die Anstalt führen; haben da auch in so manches trübe Antlitz geschaut. Sonderbar, im Zuchthaus und auch in der Irrenanstalt mußten wir denken, wo doch die Sünden den Menschen hinbringen kann. Ja, die Worte des weisen Salomo (Spr. 14, 34) bestätigen sich heutzutage noch: Die Sünde ist der Leute Verderben. Von Lincoln fuhren wir nach Henderson, York County, um noch Onkel und Tante Johann Harder und sonstige Bekannte zu besuchen. Es hat uns dort auch gut gefallen; haben in so manches freundliche Antlitz schauen dürfen, haben alte Freundschaft aufgefrischt und noch neue gemacht. Einen Sonntag gingen wir in die neue Kirche, haben uns an Gottes Wort erbaut und waren froh im Herrn; die Kirche ist auch wirklich schön eingerichtet; es fiel uns mit einmal auf, daß die Kirche zwei Wanduhren hat und doch war nur ein Tick zu hören. Dachten wenn die ganze Gemeinde so einig ist wie die zwei Wanduhren, das wäre am Ende doch das schönste von allem. Den folgenden Sonntag schenkte der himmlische Vater wieder schönes Wetter und wir durften mit Br. H. Gäde nach unserem Versammlungshaus fahren; wurden dort auch glücklich. Ja, das war einmal wieder daheim. Es ging uns so wie Paulus auf seiner Reise: Da wir Brüder sahen, gewannen wir eine Zuversicht. Das war doch ganz anders als unter den Adventisten in College View. Nun, wir haben manch einen besucht und hätten gerne noch mehr Besuche gemacht, wenn die Zeit es erlaubt hätte. Sagen nochmals allen ein herzliches Dankeschön für die gute Aufnahme und bitten Euch alle, uns doch auch einmal zu besuchen, der Herr wird's vergelten. Der himmlische Vater hat uns samt Familie auf der Reise bewahrt und dürfen froh und gesund in unserer einstweiligen Heimat wieder die Arbeit aufnehmen. Dem Herrn die Ehre!

Den 18. d. M. hat es hier den ganzen Tag bei gelindem Wetter geschneit und die Nacht auf den 19. auch noch, doch taute es in der Nacht; des Morgens als wir aufstanden, tröpfelte es vom Dach. Das Pflugland ist durchschnittlich bis 18 Zoll durchnäßt. Der Winterweizen steht schön und haben, nach unserem Ansehen, Aussicht auf eine gute Ernte für das kommende Jahr.

Br. G. Warkentin von Buhler, Kan., ist jetzt auch hier mit seiner „Car"; vorläufig wird er noch bei seinem Bruder Bernhard wohnen bis seine Familie nachkommt. Er ist jetzt fleißig am Bauen, wird sich zuerst ein Rasenhaus bauen.

Bei Geschw. N. Fadenrechts hat es Zuwachs in der Familie gegeben, so viel uns bekannt, ist alles munter. Der Gesundheitszustand ist übrigens befriedigend, außer ein wenig Schnupfen und Husten.

In Liebe grüßend, verbleiben wir Eure Geschwister im Herrn,

Korn. Suderman.

## Süddakota.

Bridgewater, den 5. Dez. 1907. Werter Br. M. B. Fast! Neulich bekam ich ein Blatt zugesandt als Probenummer, als ich es aufmachte und hinein sah, war die Ueberschrift: Ihr lebt nur einmal! Dann sagten die Männer, es waren zwei, warum nicht Euer Leben in einem angenehmen Klima zubringen. Es wird Euch ermöglichen das Beste zu erlangen. Wir haben positiv das beste Klima der Welt u. s. w. Wie reizbar klingen diese Worte für den Menschen, der doch immer das beste will. Wir haben auch zwei Männer (noch mehr), sie sind auch vereinigt in einem, die laden und rufen auch zum besten. Joh. 7, 37. Am Tag, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: Wer da dürstet, der komme zu mir und trinke! Kann sagen, es ist noch kein Mensch auf Erden gewesen, der nicht durstig gewesen ist. Dann gehen wir zum Wasser und trinken, oder lassen es uns bringen. Nun, weil uns aber dieser Jesus so freundlich ruft und ladet, wir sollen kommen und trinken, so wollen wir doch „alle" kommen und trinken. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, das Wasser ist so gut und schmeckt so schön, und dieser Jesus sagt Joh. 4, 14: Den wird ewiglich nicht dürsten u. s. w. Wir finden da in der Ewigkeit einen Mann, der litt wohl großen Durst, jetzt bat er um einen tropfen Wasser, und was hören wir? Es wurde ihm nicht gewährt. Er litt Pein, aber sie wurde ihm nicht gestillt. Luk. 16, 24 und — Wir leben auch nur einmal. Es sagte einmal ein Mann zu mir: Viele Leute leben so, daß es verfehlt ist, das zweite Mal würden sie besser leben, aber es geht nicht. Der Engel schwur, daß hinfort keine Zeit mehr sein soll. Offb. 10, 6.

Nun, lieber Leser der „Rundschau", hast Du schon getrunken; hat es Dir schon schön geschmeckt? Wenn nicht, dann gehe und trinke. Es ist Wasser genug. Unsere Bibel ist voll guter Dinge und alles umsonst. Das gute Land, welches jene Männer so eifrig anpreisen, kostet viel Geld. Wir wollen alle kommen und trinken, damit es uns nicht so geht, wie dem reichen Mann. Wollen mit dem Dichter rufen:

O wende deine Blicke nur
Zu jenem Land hinauf!
Dort auf des Paradieses Flur
Geht deine Zukunft auf.
Dort wird auf ewig dir gewährt,
Was du ihm treu geglaubt
Und alles hast du neu verklärt,
Was dir die Welt geraubt.

Ein Leser.

## Texas.

Seaborn, im November 1907. Gruß an den Editor und alle Leser! Will versuchen, auch von hier einige Zeilen der „Rundschau" mit auf die Reise zu geben. Wir sind hier noch alle so ziemlich gesund, und wenn es wegen der Nässe geht, noch immer fleißig am Baumwolle pflücken für andere Leute. Haben schon über $80.00 damit verdient. Ich bin immer zu Hause und mache Bäume aus. Habe 10 Bushel Weizen ausgesät zwischen die Baumwolle. Den Weizen schenkte uns Maria ihr Boß.

Wir bekommen wieder neue Nachbarn, aber nur Englische. Der eine hat 320 Acres gekauft zu $23.00 per Acre. Das Land wurde vor zwei Jahren zu $11.00 per Acre gekauft. Schade, daß nicht mehr von den Unsern herkommen! Ich würde gerne hier bleiben, aber wegen Schule und Gemeinde werden wir doch wohl zuletzt müssen weiter gehen. Wohin, wird sich erst zeigen, wenn wir verkaufen können.

Am 28. Oktober starb die Frau des Gotthold Miller und wurde am 29. begraben. Da der lutherische Pastor wegen dem Regen nicht kommen konnte, so hielt Br. Joh. Neufeld die Leichenrede. Es fuhren elf Wagon zum Kirchhofe, alles Deutsche.

Georg Kolmer sein Bruder kam am 27. Oktober von Rußland hier an, ob er aber hier bleiben wird, habe ich noch nicht gehört, hat aber seine Familie nicht hier.

Lieber Editor, Du frugst in einer No. der „Rundschau", ob es nicht Aron Warkentins seien, die mit Jacob Graeves nach dem westlichen Kansas gingen? Es ist Aron Warkentins ältester Sohn Dietrich. Wenn Du etwas dabei thun kannst und Br. Ehlers von Rußland nach Amerika kommt, so laß ihn auch uns hier besuchen, ich kenne ihn auch sehr gut. Uns fehlt hier auch sehr notwendig eine Aufmunterung!

Herzlichen Dank den lieben Korrespondenten von California, man freut sich immer, wenn liebe alte Bekannte etwas von sich hören lassen. Ich wundere mich oft, daß die „Rundschau" auch bei den Kolonisten in Rußland an der Wolga gelesen wird.

Dank auch dem lieben Ph. Bier in Warenburg für seine Berichte in der „Rundschau". Ich glaube, wir haben uns in unserer Jugend auch gesehen, bitte, um mehr Berichte.

Einst war auch ein Bericht von F. B. in Lyhanderhöh, in der „Rundschau", wird dieselbe auch auf dem Trakte gelesen?

Wir hatten hier in der Nacht vom 10 auf den 11. d. M. einen starken Nachtfrost, welcher die Baumwolle und alles Grüne zerstörte, seitdem aber wieder schönes Wetter. Den 18. und 19. einen schönen Regen, haben es oft zu naß zum Baumwollepflüken. Will aufhören.

An alle, die sich meiner erinnern, einen herzlichen Gruß von

Jonas Quiring.

# Canada.

## Manitoba.

Winkler, den 2. Dez. 1907. Die Leutchen in Manitoba fühlen sich alle getäuscht diesen Winter. Sie hatten große Verkehrungen getroffen einen langen, kalten Winter zu erwarten, so wie letztes Jahr, aber bis jetzt ist noch der Winter sehr gelinde gewesen. Die Sonne scheint so freundlich, die Luft ist rein und man fühlt recht behaglich. Gewiß sind wir alle sehr zufrieden und dankbar, daß es so ist.

Die Gemeinde der Mennoniten Brüder-Gemeinden hat gegenwärtig

Besuch. Aeltester Heinr. Voth von Minnesota, so auch seine Kinder, Joh. H. Voth und Fräulein Katharina Lorenz von Kansas. Auch Corn. P. Regier von Nord Enid, Okla., Pred. H. Voth wird zwei Wochen hier bleiben und Bibelbetrachtungen und Bibelstunden zum Wohl der Gemeinde abhalten.

Gestern, den 1. Dezember, fand die vierteljährliche Versammlung und Missionsversammlung in der M. B.-Kirche statt und auch die Ordianation des H. S. Voth. Die Kirche war gedrängt voll und der Herr Jesus war auch dabei.

Der Gesundheitszustand in Winkler und Umgebung ist gut. In Plum Coulee herrschte vor einiger Zeit die Diphtheritis, welcher auch einige Kinder erlagen.

Freund Peter M. Elias hatte vor einigen Tagen ein Unglück, hatte sich in Winkler ein Storegebäude gekauft, dasselbe auf den Wagen gebracht, um es zur Stadt Hackett zu bringen; er hatte zwei Dreschdampfkessel davor gespannt und als er ungefähr sieben Meilen von Winkler entfernt war, gewahrte er plötzlich, wie oben im Hause es brannte. Es wurde alles gethan was man thun konnte, doch das Haus wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer ist wahrscheinlich beim Fahren durch die Dampfmaschine entstanden.

Grüßend, Korr.

Winkler, den 3. Dez. 1907. Lieber Bruder M. B. Fast! Ich wünsche Dir und allen Lesern das beste Wohlergehen zum neuen Jahr. Der Winter ist vor der Thür, war aber bis jetzt noch sehr mäßig kalt, von 5 bis 12 Grad R. mit wenig Schnee. Die Ernte war hier sehr verschieden, bei uns nur sehr mittelmäßig. Weizen von fünf bis acht Bushel per Acre; Gerste 12 Bushel und Hafer 15 Bushel per Acre, aber der Preis ist gut; Weizen preist gegenwärtig 87 bis 90 Cents per Bu.; Hafer und Gerste bis 35 Cents per Bushel. Ich habe 800 Bushel Weizen von 100 Acres, Hafer 400 und Gerste 300, Leinsamen 60 Bu.; derselbe preist $1.10 per Bu.

Noch ein Lebenszeichen an meine Freunde in Rußland, sowie einen herzlichen Gruß an alle meine Freunde, an Bruder Franz und Isaak Löwen. Berichtet uns doch einmal von Euren Verhältnissen und Umständen. Lieber Bruder Isaak Löwen, Deinen Brief habe ich im Sommer erhalten, aber die Antwort ist ausgeblieben, wozu ich jetzt zu der lieben „Rundschau" greife, um mehrere lieben Freunde zu begrüßen, von denen wir in Rußland noch sehr viele haben. Da ist Bruder Gerhard T. Löwen, Ohrenburg; wie geht es Dir mit Deiner Familie, ist bei Euch die Ernte besser ausgefallen als im vorigen Jahr? Wir, ich und meine liebe Frau, haben da noch viele Vetter und Nichten, wo sie alle wohnen ist uns unbekannt. Lieber Vetter Js. Krahn, Boratow, seid auch Ihr von uns herzlich gegrüßt. Da ist auf Ohrenburg noch Vetter David Hildebrand; sei auch Du mit Deiner Familie von uns und unseren Kindern herzlich gegrüßt; sie sind noch alle am Leben und bis auf zwei alle Familienväter, wohnen alle hier in Manitoba. Lieber Vetter, kannst Du Dich noch erinnern, als Du uns am 20. Mai 1878 bei Einlage über den Dnjepr transportiert hast? Und jetzt sind ich und meine liebe Frau bald alt im 68. Lebensjahr und das Briefschreiben geht schon schlecht.

Gruß an alle, die sich unserer erinnern,

Bern. u. K. Hildebrand, Sr.

---

Sandyland, den 4. Dezember 1907. Werter Editor M. B. Fast! Bitte, diese Zeilen in der „Rundschau" zu veröffentlichen. Wo ist mein Bruder Abram Dück, früher Steinfeld, Fürstenland, Rußland, nahe der alten Kolonie. Ich habe wiederholt geschrieben, aber keine Antwort erhalten; weiß nicht, ob er noch am Leben ist. Wenn er noch lebt, ist er gebeten, ein Lebenszeichen zu senden. Sollte er die „Rundschau" nicht lesen, so möchten andere Leser es ihn wissen lassen. Ich möchte ihm kund thun, daß meine Frau gestorben ist und ich seit dem 22. August wieder verheiratet bin. Berichte auch noch, daß meine älteste Schwester Maria, Frau Abram Lemke, gestorben ist.

Nebst Gruß, J. D. Dück,
Sandyland P. O., Man., Can.

---

Schönwiese, den 6. Dezember 1907. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Einen Gruß der Liebe zuvor! Wünsche allen Lesern fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr. Wenn man nun das zurückgelegte Jahr überblickt, so muß man sagen, der Herr führt wunderbar. Er hat seine milde Hand nicht verkürzt, so trübe es auch im Frühjahr aussah, er hat uns wieder eine mittelmäßige Ernte einheimsen lassen; Kartoffeln und Gemüse hat es viel gegeben und wildes Obst gab es auch reichlich. In Steinbach haben Leute aus ihrem Garten 65 Eimer Pflaumen und 40 Eimer Aepfel verkauft, erstere zu 25 bis 30 Cents per Eimer und letztere zu 50 Cents per Eimer; dazu bringt der Garten hier auch noch etwas ein. Ich kenne auch Leute, die Kirschbäume im Garten haben, welche schwarze Kirschen tragen. O wie herrlich sind die Werke Gottes; wie alles so schön wächst und gebraucht werden kann.

Jetzt ist der Winter eingekehrt, wo alles ausruhen kann bis der Frühling wieder winkt.

Noch einen Gruß von einem Mitpilger nach Zion,

Peter Funk.

---

Rosenort, den 5. Dez. 1907. Werte Leser! Den kurzen ungemütlichen Sommer haben wir hinter uns und der rauhe Winter ist vor der Thür, er hat uns bis jetzt aber noch nur erst seine gute Seite gezeigt, außer den unerbittlichen Frost läßt er uns schon ernstlich fühlen. Schnee ist bis jetzt nur wenig und man kommt auf dem Wagen leichter fort als auf dem Schlitten.

Man hört, daß auf einigen Stellen Krankheit unter den Kindern herrscht und die Schulen deswegen geschlossen sind. Hier ist nichts von Krankheit zu sagen.

Klaas H. Friesens sind längst wieder in ihre Heimat, Herbert, Sask., zurück. Alle Deutschen in Rußland, die nur in ärmlichen Verhältnissen leben, aber noch das Reisegeld erübrigen können, möchten hierher kommen, denn hier ist für einen gesunden und willigen Arbeiter guter Verdienst.

Jakob Loewen, Kansas, hielt auf seiner Heimreise hier an; er fährt heute noch von hier ab.

Grüßend, H. Enns.

---

Steinbach, den 30. November 1907. Werte „Rundschau"! Im Auftrage habe ich Dir die Trauerbotschaft von dem Absterben meines Schwagers Gerhard Giesbrecht mit auf den Weg zu geben. Er ist am 17. November d. J. sieben Uhr des Abends gestorben. Hatte eine langwierige Krankheit und zuletzt noch drei Wochen fest im Bett gelegen und mußte schwer dulden, und die letzten zwei Stunden seines Lebens waren sehr schwer, aber er hat sie im Glauben überstanden und die nachgebliebenen Angehörigen haben den Trost, daß er vom Glauben zum Schauen gekommen ist. Die Begräbnisfeier fand am 21. November im Versammlungshause zu Greenland statt. Er war ein Glied der sogenannten Holdemans-Gemeinde. Ansprachen in Betreff der Hinfälligkeit des Menschen wurden gehalten von Prediger Wilhelm Giesbrecht, Bruder des verstorbenen und von A. Isaak und Aeltester Peter Toews. Es hatten sich viele Trauergäste eingefunden, so daß das geräumige Haus sie kaum alle fassen konnte. Auch die Eltern der Frau Giesbrecht, nämlich Kornelius Eidsen von Kansas, kamen mit etwas Zugverspätung eben zur Zeit noch hin.

G. Giesbrecht wurde in Muntau, Südrußland, am 19. August 1846 geboren, und wurde 61 Jahre und etwas über 3 Monate alt. Seine Mutter wurde ihm im zarten Kindesalter durch den Tod entrissen. Von Muntau zog sein Vater nach Prangenau, allwo Gerhard die Schule besuchte. Er mußte aber schon vom 12. Jahre an unter fremden Leuten seinen Lebensunterhalt verdienen. So kam er denn nach Lichtenau, um die Tuchfärberei zu erlernen; Unfähigkeit zum Handwerk ließen es aber bald erkennen, daß er noch nicht auf dem richtigen Platze war, und so kam er denn nach Fischau, wo er bei Abraham Eidsen viele Jahre als Knecht und Verwalter mit gutem Erfolg gearbeitet hat. Im Jahre 1871 trat er mit Anna Kornelsen, Lichtenau, (unsere Schwester) in den Ehestand, in welcher Ehe acht Kinder geboren wurden, wovon noch vier am Leben sind. Im Jahre 1885 starb seine erste Frau. Er trat dann mit Aganetha Eidse in den Ehestand, aus welcher Ehe 12 Kinder geboren wurden, wovon noch sechs am Leben sind. Er wurde Großvater über 27 Kinder, wovon bereits schon sieben gestorben sind.

Will mit diesem abkürzen. Bemerke noch, daß die Stiefmutter des Verstorbenen, eine Witwe Gerhard Giesbrecht, noch lebt. Sie ist 82 Jahre alt und dem Alter nach noch ziemlich rüstig. Wenn ich nicht irre, hat sie noch eine Schwester in der Krim.

Mittwoch, den 27., ist der Winter hier vollständig ins Land gezogen und hat der Erdboden eine weiße Schneedecke. Uebrigens geht alles seinen Gang; hin und wieder werden Besuche gemacht. So sind Johann H. Klassens von Saskatchewan hier und gedenken noch bis Minnesota und noch weiter südlich zu fahren. Wilhelm Giesbrechts fuhren nach Humboldt zu ihren Kindern auf Besuch.

Heinrich Kornelsen.

---

## Saskatchewan.

Borden, den 24. Nov. 1907. Werter Editor! Da ich mehrere Briefe zu beantworten habe, wende ich mich an die „Rundschau" mit der Bitte, diese Zeilen aufzunehmen.

Gehe zuerst nach Rückenau zu meinem alten Vater. Euren werten Brief haben wir erhalten und sagen vielmals Dank. Bitte, schreibt oft. Wir sind gesund; nur meine Frau hat sehr den Husten.

Bis jetzt war das Wetter schön. Die Erde ist sehr trocken. Unser Vieh geht noch auf der Weide. Das Dreschen ist beendigt. Wir sind jetzt am Brennholz fahren, doch ist dasselbe schlecht zu finden, früher war hier viel. Wir haben, Gott sei Dank, schon genug beigefahren.

Unsere Schwiegertochter Desehr, ist gestorben. Sie war acht Monate lang krank an Schwindsucht und Wasser-

sucht. Sie war eine geborene Marg. Reimer. Sie hinterläßt sechs Kinder; das neun Monate alte Baby ist auch gestorben und wird heute begraben. Der zweijährige Abraham ist bei uns. Dieses diene Abraham, Heinrich und Peter Reimers, Sagradowka, zur Nachricht.

Den Brief von P. Bothen haben wir erhalten, über die Nachrichten aus der alten Heimat haben wir uns sehr gefreut. Eltern mit Kinder kommen hier gut voran, wer aber fremde Hilfe haben muß, dem kommt das Farmen teuer. Wir können hier ein ruhiges und friedliches Leben genießen.

Wir bitten alle Geschwister in Sagradowka, doch mehr für die „Rundschau" zu schreiben. Wir bitten um mehr Nachricht.

Dem Editor und allen Lesern gesegnete Weihnachten wünschend, grüßen wir mit Jes. 26. Eure Mitpilger, Joh. u. Kath. Wall.

---

Morse, den 30. November 1907. Einen Gruß an den lieben Editor und alle lieben Rundschauleser mit Luk. 21, 36. Lieber Br. M. B. Fast! Fühle, einige Gedanken der werten „Rundschau" anzuvertrauen. Wünsche, daß es zum Segen gereichen möchte. Es wird dieses Blatt von so vielen gelesen, darum ist es nicht einerlei was man schreibt. Das Wetter war bis jetzt noch nicht sehr kalt, zweimal ein wenig Schnee, doch heute haben wir keinen. Haben alle Tage Pferde und Vieh auf der Weide, dieselbe ist gut, brauchen nicht zu füttern.

Wir samt Kinder sind gut versorgt mit Futter; hatten eine gesegnete Ernte, besser als wir erwarteten, wofür wir dem Herrn Lob und Dank sagen. Wir sind bis dahin samt allen unseren Kindern bei all der schweren Arbeit schön gesund, nur ich nicht. Bekam einige Tage zurück einen Schlag von einem Füllen an den Unterleib, welches auch noch nicht besser ist.

Hatten vorige Woche Tage des Segens. Wir warteten immer vergeblich auf Besuch, doch waren sie mit einmal da, nämlich drei Brüder, Peter Jost, vier unserer Kinder, Vater, auch meine Vetter W. Hein und W. Liedtke. Es gab ein frohes Wiedersehen. Ihre Zeit war kurz, so quälten wir sie so sehr wir konnten. Sonntag kamen einige unserer Nachbarn zur Versammlung; die Brüder machten Augen; kein Schnee, junge Leute, der Mann hatte einen Ochsen vor einen Schlitten gespannt; er ging mit einer Bibel unter dem Arm vor dem Ochsen her, die Frau saß auf dem Schlitten mit ihrem einzigen Sohn. So kamen sie 2¼ Meilen, Gottes Wort zu hören. Die Brüder begrüßten sie freundlich, sprachen ihnen Mut zu. Die immer freundliche Frau sagte, sie schäme sich ihrer Armut nicht. Ach, wie verschieden kommen wir durch diese Welt? Wie viele von den Rundschaulesern würden so demütig sein? Wie manche Mutter möchte mit den Kindern gerne zur Versammlung und Sonntagsschule, der Mann hat schöne Pferde und „Carriages", spannt aber nicht ein, läßt Frau und Kinder fast verhungern und denkt nicht daran, daß er solches einst vor Gott verantworten muß. Br. Jost hielt Sonntagsschule mit uns. Br. Liedtke leitete die Betstunde. Br. Hein las auch einen Abschnitt, sagte beherzigenswerte Worte darüber. Wir wurden alle gesegnet. Nach einigen Tagen fuhr ich mit Hein und Liedtke, um Freunde aus Kansas zu besuchen; die erste Nacht waren wir bei Johann F. Wieben, welche sich sehr freuten; fanden sehr freundliche Aufnahme. Die Anna, die immer liebevoll ist, gab zweimal Abendbrot, so um 12 Uhr nachts. Die Brüder haben sich über die dicken rotbackigen Jungens gefreut. Wiebens haben besonders eine gesunde Familie. Erwähnte Wieben sind Kinder vom lieben Aeltesten Jakob A. Wiebe, Hillsboro, Kan. Dann fuhren wir zu H. Engels. Sie nahmen uns sehr freundlich auf. Morgens holten wir uns reichlich Fische; sahen die thätige Hausfrau kam nicht gut fertig, so schabte ich, auch Br. Hein, Fische; Liedtke und Engel schälten Kartoffeln; die Frau machte daraus ein schönes Mittag; die Fische schmecken im Norden gut. Dann fuhren wir zu Geschw. Jakob A. Klaassens, die uns gerne aufnahmen und zur Nacht hielten, wo bis spät viel Kurzes und Langes besprochen wurde. Morgens früh fuhr Br. Klassen mit uns zu seinen Kindern Jakob R. Klassens, welche gesund sind und sich sehr freuten. Fuhren noch zum Saskatchewan River, welcher noch lief. Dann besuchten wir noch alle Kornelsens. Sonntag war Einweihung des Versammlungshauses von Pred. Johann Voth, Ebenfeld, Kan. Nach dem wurden drei Brüder, Pred. B. Jantz zum Aeltesten, Johann Wieb und Jakob Thiessen als Prediger eingesegnet von Pred. Heinrich Voth, Minn. Es war ein segensreicher Tag. Prediger M. M. Just, Oklahoma, auch Pred. Warkentin, wenn ich recht bin, Winkler, Man., hielten wichtige Ansprachen. Abends zogen die zwei Aeltesten, J. und Heinr. Vothen das Joch des Evangeliums langsam, deutlich, wahrheitsgemäß und sicher. Die Brüder Just und Voth wünschten, ich solle noch einige Tage mit ihnen fahren, was ich auch that. Glaube sie ließen in jeder Familie Segen, auch in unserer Familie, hatten in unserem Hause Versammlung. Gebe Gott uns samt Kindern Gnade, die ernste Ermahnung der Brüder nicht zu vergessen. Möge Gott sie für ihre Arbeit segnen und unserer hier in der einsamen Welt gedenken.

Jak. u. Helena Prieb.

---

Lanigan, den 27. Nov. 1907. Lieber Bruder Fast! Ich komme wieder mit ein paar Worten für die liebe „Rundschau". Erstens kann ich berichten, daß wir alle, dem Herrn sei Dank, schön gesund sind, was wir dem Editor auch wünschen. Haben bis jetzt noch immer schönes Wetter gehabt. Hatten auch Besuch von Langham, nämlich Joh. T. Thiesen. Der liebe Bruder fühlt noch sehr einsam. Wir danken ihm nochmals für den Besuch und bitten, wiederzukommen. Auch besuchte uns Br. Jakob Wall von Minnesota. Er predigte Sonntagvormittag und abends in unserem Schulhaus und Montagabend und Dienstagabend, in der Zwischenzeit machte er Hausbesuche. Mittwoch fuhr Br. H. J. Ratzlaff mit ihm nach Humboldt. Es thut uns immer sehr wohl, wenn uns Geschwister besuchen. Der Herr wolle es auch ihm vergelten für die Liebe, die er an uns erwiesen hat.

Br. H. S. Rempel arbeitet in Lanigan im Store; bekommt zum Anfang $50.00 den Monat.

Den 1. Dezember wollen wir Erntedankfest feiern. Bruder Rempel übt auch mehrere Lieder mit unserem Sängerchor, um das Fest zu verherrlichen. Frank S. Friesen gedenkt zum Winter bei Langham zu sein.

Herzlich grüßend,

Is. F. Friesen.

---

Rosthern, den 26. Nov. 1907. Einen Gruß zuvor an den Editor und an alle Rundschauleser! Weil so wenig von hier berichtet wird und ich auch ein Leser des werten Blattes und aufgefordert bin, ein Lebenszeichen von uns zu geben, will ich einen kurzen Bericht einsenden.

Die Witterung ist immer noch sehr schön, des Tages warm und nachts friert es, dazu noch keinen Schnee. Die Leute sind schon etwa zwei Wochen alle fertig mit dreschen. Es war sozusagen eine mittelmäßige und auch eine späte Ernte. Wir haben anfangs September Weizen geschnitten und weil es zu spät war und der Frost zu früh kam, ist auf Stellen viel Weizen verfroren, dennoch haben wir vom Acre 16 Bu. Weizen, 33 Bu. Hafer, 30 Bu. Gerste bekommen. Der Weizenpreis ist von 70 bis 95 Cents; Kartoffeln haben wir 80 Säcke, das Kraut war schwach.

Jetzt nach Rußland. Lieber Bruder August Metzler, Deinen Bericht in No. 44 habe ich mit Interesse gelesen, daß Du als ein weiser Hausvater für die Länderei gesorgt, so wie Du nur konntest. Wie Du schriebst, hat die Obrigkeit befestigt, daß ein jeder sein Land haben kann, wenn er darnach geht. Wie ich höre, hat das Land einen guten Preis, von 200 R. Du kannst einmal mit Heinrich Peter Schwabeland sprechen über die „Rundschau", ob er sie nicht gerne lesen möchte für das nächste Jahr; sie ist doch ein wertvolles Blatt für die Familie und der Editor wird Euch mit Rat und That behilflich sein und noch ein schönes Geschenk für Weihnachten zuschicken. Uebrigens mache ich noch bekannt, daß Johannes Dehrring diese Woche Hochzeit gefeiert hat. Ferner danke ich Heinrich Schmidt für die Ermahnung, doch ein Lebenszeichen von uns zu geben. Wir sind noch alle gesund, dem Herrn sei die Ehre. Lese aus No. 46 aus J. Christian seinem Bericht, daß sich bei B. Schmidt eine andere Krankheit eingestellt hat. Gott meint es doch gut mit uns, und wenn es lauter Nein erscheint, ist es doch lauter Ja gemeint. Es will uns dadurch ziehen als Kinder, die da fliehen das, was ihnen mißbehagt, den alten Menschen schwächen, den Eigenwillen brechen, die Lust ertöten so uns plagt, so wie in Petri zu lesen ist: Auf daß euer Glaube viel köstlicher wird wie das vergängliche Gold.

Zum Schluß mit 1. Joh. 3, 2 grüßend, verbleibe ich Euer Bruder,

M. Metzler.

---

Herbert, den 29. Nov. 1907. Lieber Freund M. B. Fast! Ich will Dir etwas von unserem Befinden berichten. Wir verließen (nämlich ich und Weib und unser 16 Jahre altes „Baby") unser Heim am 6. November und fuhren bis Winnipeg, wo wir zufällig noch viele Bekannte von Kansas trafen, die auf dem Wege nach Dalmeny, Sask., zur Konferenz fuhren. Von da fuhren wir den 7. ab und kamen den 9. November, 10 Uhr vormittags in Diedsbury, Alberta an. Dann nahmen wir uns ein Fuhrwerk und ließen uns bis zu D. R. Loewens, meiner Schwester, fahren. Obgleich es finster war als wir hinkamen, so erkannte meine Schwester mich doch und es gab ein frohes Wiedersehen mit all den Lieben dort. Den nächsten Morgen ging es dann zur Kirche, da gab's noch hin und wieder eine Freudenthräne abzutrocknen, hatten eine schöne Andacht. Die lieben Geschwister hatten im Anfang mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen und sind jetzt mit wenig Ausnahme ganz zufrieden und es geht ihnen ziemlich gut.

Haben dann zuerst unsern Stief-Schwiegervater Peter Isaak besucht, der seine liebe Ehegattin durch den Tod verloren hat; er ist noch immer sehr betrübt über den Verlust. Natürlich hat er sein Fortkommen, hat

eine Farm und seine Tochter Katharina ist bei ihm und führt die Haushaltung für den Vater. Den nächsten Tag besuchten wir dann die kranke Schwester Erdman, welche bei Korn. F. Toewsen in Pflege ist; trafen da auch den alten Onkel D. Loewen, welcher seit dem Sommer in Alberta weilt und noch ganz rüstig war. Wir fuhren dann von einem zum andern und haben alle besucht. Wir waren in 25 Häusern, auch bei Korn. Giesbrechts, wohnten zu einer Zeit in Nebraska; Du, lieber Editor, kannst Dich wohl noch daran erinnern, sie haben ihr Land an die Kinder verrentet und wollen sich schon von der vielen Arbeit zurückziehen. (Gruß an Giesbrechts.—Ed.

Es hat in Alberta auf Stellen nur eine leichte Ernte gegeben, das Getreide hat durch Frost etwas gelitten, haben aber doch ihr Fortkommen. Ich habe noch Getreide auf dem Halm stehen sehen, daß es eine Lust war anzusehen, es hatte aber keinen Kern darin.

Die Leute haben aber ein großes Vorrecht vor vielen anderen dort im Westen, daß sie überall gutes Wasser haben und Kohlen sind auch in der Nähe zu bekommen, wo sie sich ihren Bedarf für $2.00 die Tonne kaufen können. Wir hatten immer sehr schönes Wetter, etliche Tage bis 10 Gr. R. warm und des Nachts etwas Frost.

Die Zeit war ja auch wieder bald verflossen, und mußten wieder Abschied nehmen, und zu dem Zweck hatten die lieben Geschwister den 24. November nachmittags bei Geschw. Peter Bärgen ein kleines Abschiedsfest bestimmt und es wurden dann noch etliche Lieder gesungen und die Diener Peter Bärg und Br. S. Böse hielten noch kleinen Ansprachen und dann wurde noch manches Schweißtuch mit Thränen genetzt — ich denke der Editor weiß auch schon wie es auf einem solchen Abschiedsfest geht, auf eine zeitlang von den vielen Lieben getrennt zu werden. (Jawohl, jedoch haben wir das Glück, daß wir überall wo wir hinkommen immer gute Freunde und Nachbarn, ja sogar Brüder treffen.—Ed.)

Montag, den 25. November, fuhren P. Bärgen uns nach Didsbury; Geschwister D. R. Loewens hatten ein krankes Kind, sonst hätten die uns gefahren. Auf dem Wege nach Didsbury fuhren wir noch bei Geschwister Köhnen an, welche eine Zeit zurück in Minnesota wohnten, aßen da noch Abendbrot und dann fuhren wir bis zum Bahnhof und um 10 Uhr abends verließen wir Didsbury und fuhren bis Calgary, da mußten wir Zug wechseln und kamen den nächsten Tag um 1 Uhr mittags nach Herbert, wo wir auch gleich meiner Frau Bruder, Jakob A. Klaassen, trafen, es gab da ein frohes Wiedersehen; er nahm uns gleich zum Restaurant und dann ließen wir es uns gut schmecken. Dann fuhren wir zur Nacht bis Br. Jakob A. Klaassens, wo wir jetzt auch sind. Werde, wenn wir erst zu Hause sind, noch den Schluß der Reise berichten.

Mit Gruß von mir und Weib an alle die uns lieben,

J. T. u. Lena Regehr.

Herbert, den 1. Dez. 1907. Da ich auch ein Rundschauleser bin und so manches von Bekannten gelesen habe, muß ich auch ein wenig für dieselbe schreiben. Zuvor einen herzlichen Gruß an Freunde und Bekannte dort in der alten Heimat und an den Editor. Zuerst werde ich von unserer Reise berichten. Den 26. Februar 1907 fuhren wir von Ohrenburg, Romanowka No. 8 ab, das war ein schwerer Abschied von Eltern und Geschwistern, denn es giebt vielleicht nie ein Wiedersehen hier auf Erden, aber es wird sich mancher denken können und auch selbst erfahren haben, wie weh das Scheiden thut.

Von da ging es nach Pokrowka, da wurde noch ein wenig gegessen und dann ging es zum Bahnhof — aber zu spät; der Zug setzte sich gerade in Bewegung als wir ankamen. Wir mußten im Bahnhof übernachten und am nächsten Mittag um 11 Uhr bestiegen wir den Zug. Noch ein warmer Händedruck von Schwager David Penner und von etlichen Bekannten und dann ging es ab nach dem Süden zur Station Radowaga, Dorf Rebalka zu David Sawatzkys, meiner Schwester. Da gab es ein frohes Wiedersehen. Wir blieben da bis zum April; wir machten dort noch einige Besuche und dann mußten wir wieder Abschied nehmen, was auch wieder Thränen in die Augen trieb. Wir fuhren dann zur Station Dowladowa und nahmen Billete bis Petersburg. Von da nach der Hafenstadt Hangö. Da mußten wir drei Tage warten; kamen dort das erste Mal vor den Doktor, aber es gab kein Hindernis. In Hangö bestiegen wir ein Schiff, ich denke, es war ein Frachtschiff, und fuhren über die Nordsee, was nicht sehr schön ging. Es war einen Tag und eine Nacht ziemlich windig. Auf dem Schiff war keine Ordnung; zum Essen kamen die Leute zusammengelaufen wie das Vieh und wer zuerst kam, der bekam genug, die letzten bekamen was übrig geblieben war, und die unreinen Teller, aber es geht alles. Auf dem Schiff fuhren wir drei Tage und vier Nächte und Sonntagmorgen kamen wir in Hull an. Da mußten wir bis Abend im Schiff bleiben weil es Sonntag war, dann wurden wir zum Bahnhof gefahren. Nach etlichen Stunden Fahrt kamen wir nach Liverpool, da mußten wir vier Tage warten, kamen auch wieder vor den Doktor, aber es gab schon Hindernis, doch unsere Reisegefährten mußten wegen Augenkrankheiten zurück bleiben, das waren Dietrich Friesens von Ohrenburg. Ich, meine Frau und unsere Tochter bestiegen das Schiff, aber wie uns dann zu Mute war, das weiß nur der, welcher es erfahren hat — so ganz allein, kein Mennonit und dazu in einem ganz fremden Land, wo man mit niemand sprechen konnte. Aber auf dem Schiff war über nichts zu klagen, die Verpflegung war sehr gut sowie auch die Kost; es waren zwei Eßzimmer, eins für Frauen und das andere für Männer, die Aufwärter waren gut und freundlich. Als wir einstiegen, wurden wir wieder vom Doktor untersucht, aber wir kamen wieder glücklich durch, aber etliche Personen wurden zurückgeschickt. So ging's nun dem offenen Meere zu. Vier Uhr abends verließen wir das Land, doch am andern Tag konnten wir noch Land sehen. Ein kleines Schiff brachte noch etliche Personen und dann ging es ohne Aufenthalt weiter. Den achten Tag, 4 Uhr abends landeten wir in Boston. Da wurden wir noch einmal vom Doktor besehen, es wurde aber keiner zurückgeschickt; es waren etwa 2000 Passagiere auf dem Schiff.

Dann bekamen wir die Bahnbillete und das Gepäck wurde durchgesehen und als wir mit allem fertig waren, war unser Zug fort und so mußten wir wieder zurück ins Schiff und den andern Tag, 7 Uhr abends bestiegen wir den Zug, der uns nach etlichen Stunden Fahrt nach Montreal beförderte, wo wir umsteigen mußten. Dann bestiegen wir einen Zug, der uns in drei Tagen und drei Nächte bis nach Winnipeg brachte. Von Montreal bis Winnipeg ist nur Wald und Steingebirge zu sehen, da ist kein Farmland. In Winnipeg mußten wir wieder umsteigen, mußten etliche Stunden warten. Dann bestiegen wir einen Zug, der brachte uns nach dreistündiger Fahrt nach der Station Altona, wo wir ausstiegen. Da wurden wir schon von Deutschen in Empfang genommen, Heinrich Schröder und sein Bruder nahmen uns mit nach Friesens Store, dann nötigte uns Peter Falk zu ihm zu kommen und zu vespern, was wir mit Dank annahmen. Wir fuhren mit Bernhard Klippenstein nach Neubergthal, wo uns Schwager Johann Schröder abholte, (Frau Schröder ist meiner Frau Schwester), da gab es ein frohes Wiedersehen.

Ich vermietete mich bei Franz Schröder, Sommerfeld, meiner Frau Schwesters Schwiegereltern; bekam $130.00 vom 11. Juni bis zum 11. November, das hat da auch sehr gut gegangen.

Den 29. September wurden uns zwei Söhne geboren, aber den einen nahm der Herr nach einer halben Stunde zu sich, wo er es besser hat als auf dieser Erde. Den 25. Oktober gab Onkel Franz Schröder uns die Wahl, wir konnten zu den Schwiegereltern fahren. So fuhren wir den 25. Oktober von Altona ab. Unsere Eltern wohnen 16 Meilen von Herbert entfernt. Als wir auf der Station ankamen war Papa schon da, er nahm uns in Empfang; daß es ein frohes Wiedersehen gab, kann sich ein jeder denken, denn wir hatten die lieben Eltern schon seit acht Jahren nicht gesehen. Da fuhr Papa mit uns nach Hause zu der lieben Mama und den übrigen Geschwistern. Da wird wohl manche Mutter denken, das ist doch eine selige Stunde, ihre Kinder wieder zu sehen! Jetzt wohnen wir bei den Eltern.

Wenn die „Rundschau" im Dorfe Rebalka gelesen wird, dann bitte ich, dieses Schreiben Schwager David Sawatzky zu lesen zu geben. Wir bekommen keine Nachricht, wir haben schon zwei Briefe abgeschickt und keine Antwort erhalten. (Bestellt die „Rundschau" für Eure Freunde, dann bekommt Ihr bald Antwort.—Ed.)

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an Freunde und Bekannte und den Editor,

Dietrich u. Maria Olfert.

Unsere Adresse ist wie folgt: Dietrich Olfert, P. O. Herbert, Sask., Canada.

## Rußland.

Großweide, den 8. November 1907. Werte „Rundschau"! Wieder habe ich Dir einen Sterbefall zu melden, von jemanden, mit dem seiner Zeit die Auswanderer in unserem Bezirk in Paßangelegenheiten zu schaffen hatten und daher ihnen noch in guter Erinnerung steht, nämlich der 70 Jahre alte Schriftführer Joh. Kludt, welcher seinen Posten 37 Jahre vorgestanden, ist davon abgerufen. Er war treu in seinem Beruf, das Zeugnis giebt ihm jeder, der

näher mit ihm bekannt war. Wurde er einmal gedrängt seine Sache zu beschleunigen, war oft seine Antwort: „Man muß Grund unter den Füßen haben." Ich glaube, daß er auch auf dem Grund stand, wovon der Dichter sagt: der meinen Anker ewig hält, nämlich in Jesu Wunden, da ist der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd' und Himmel untergeht. Ferner ist noch in Gnadenfeld die Frau Herrfort gestorben. — Vor zwei Wochen feierten hier Freund Johann Janz ihre silberne Hochzeit und diesen Monat noch gedenken Abraham Klaasen hierselbst dasselbe zu thun.

Den lieben Freunden die traurige Nachricht, daß unsere Geschwister Peter Fransen, Liebenau und Aelt. Peters anfangs Oktober nachts durch Feuer verunglückten, sie konnten, sozusagen, nur das nackte Leben retten, dazu ist der frühe strenge Winter vor der Thür, und es ist nicht daran zu denken, die Wohnung herzustellen. Hilfe ist da nötig.

Nach langer Dürre haben wir einen schönen Regen bekommen.

Alle Leser und Editor grüßend,

Peter Neumann.

---

Miedelburg, Terek Gebiet, den 25. Oktober 1907. Werter Editor! In der lieben „Rundschau" finde ich oft Berichte von meinen lieben Freunden und Bekannten. Will versuchen auch für sie etwas zu schreiben, wenn der liebe Editor mein geringes Schreiben annehmen will.

Ich bin gegenwärtig in Miedelburg No. 10 Lehrer, die Wirtschaft in Rohrbach habe ich auf die Hälfte abgegeben zum Besäen. Mein Vetter Franz Aronow Klassen zog im Jahre 1901 von Alexanderkron, Molotschna Kolonie, nach Butterfield, Minnesota, Amerika, von da ist er nach Osler, Saskatchewan, gezogen; ich habe im Februar, d. J., einen Brief an ihn geschrieben, bis jetzt aber noch keine Antwort erhalten, oder hat er meinen Brief nicht erhalten? — Ich möchte doch erfahren, ob er noch am Leben ist und wie's ihm geht. Wenn Fr. Klassen selbst die „Rundschau" nicht liest, ist vielleicht jemand in seiner Nähe, der ihm diesen Bericht zu lesen geben möchte. Meinen besten Dank im Voraus für die Gefälligkeit.

Die Preise für Getreide sind gegenwärtig hoch, Weizen kostet von 1 Rbl. 20 Kop. bis 1 Rbl. 30. Kop. per Pud. Auch die Wirtschaften haben einen guten Preis; Franz Klassen, Rohrbach, hat seine Loswirtschaft mit Gebäude und 14 Deßjatine Winterweizen für 2500 Rbl. verkauft, 2200 Rbl. wurde mir auch für meine in Rohrbach befindliche bebaute Loswirtschaft mit 14 Dess. Winterweizen geboten; eine Loswirtschaft enthält 40 Dess. Land.

Heute am 25. Oktober hatten wir hier auf der Terekeransiedlung ein ziemlich starkes Schneegestöber, bis 8 Grad Frost gehabt, etwas ganz unverhofftes für uns Tereker in dieser Jahreszeit. Etliche haben ihre Wintersaaten schon eingesät, andere noch nicht — weil's im September Monat so trocken war.

Den 20. Oktober starb in Alexandrowka No. 6 Peter Görzens 17jähriger Sohn plötzlich an Herzschlag. Wieder eine ernste Mahnung für uns, die wir noch die Gnade haben, und unser Herz dem lieben Heilande geben dürfen. Fieberkranke sind in diesem Herbst nicht so viele gewesen wie im vorigen Jahre.

Heute, den 31. Oktober, ist wieder schönes Wetter, die Leute arbeiten auf den Feldern, säen Wintergetreide. Das im September Monat gesäte Wintergetreide kommt jetzt nach dem Regen und Schnee hübsch hervor.

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an alle liebe Freunden und Rundschauleser. Den Editor samt Familie grüßend verbleiben wir Eure

Agnes u. Gerhard Enns.

Miedelburg, Post Chasawjurt, Terek Gebiet, Südrußland.

---

Koltan, Samara, den 24. Okt. 1907. Lieber Editor! Wünsche Dir und Deiner Familie Glück und Segen. Das Wetter hat geändert, die Fenster sind bis oben gefroren und draußen liegt der Schnee; man bleibt gerne am warmen Ofen.

Ich möchte gerne viel Neuigkeiten von Amerika wissen. Martin, warum hast Du das B vor Fast? bist Du nicht Peter Fasten Martin von Rückenau? (Ja, und mein B deutet an, daß meine Mutter Barkman hieß. Aber wer bist Du? Vielleicht Kornelia Neustädter, früher Tiegenhagen und dann später Köchin bei Julius Barkmans? — Ed.) Wenn ich das lese von dem schönen Obstgarten und Birnbäume, und daß der Vater des Editors 76 Jahre alt ist und Aganetha die jüngste Schwester, dann bin ich in der Meinung, daß ich recht habe, wenn nicht, so bitte ich um Entschuldigung, daß ich so dreist bin. — Wo sind Johann Barkmans Mädchen geblieben, der Editor wird es vielleicht wissen. (Sie sind alle verheiratet; Aganetha, Maria und Elisabeth sind Rundschauleser; ihre Mutter lebt noch, ihr Vater starb vor 28 Jahren. Vielleicht wissen sie, wer Du bist. — Ed.) Mein Lehrer Kornelius Fast ist doch dem Editor sein Onkel? (Jawohl. — Ed.) Einen andern Martin kenne ich nicht als Johann Barkmans und Peter Fastens Martin, bitte deshalb um Antwort.

Wir haben in Amerika auch noch Freunde, es sind Heinrich und Maria Franz und ihre Mutter und die anderen Geschwister, aber niemand läßt von sich hören.—Maria, Du schriebst einst in der „Rundschau", Heinrich Kliewer in Koltan, dem muß die Tinte eingefroren sein, das ist aber bis dahin noch nicht passiert, die steht im Mauerschrank, aber wo Eure Tinte ist weiß ich nicht, laßt von Euch hören, wir sind bereit Briefe zu lesen.

Wir hatten vorige Woche Andacht, Bruder Jakob Wieler hielt die Rede, wie wir uns immer beklagen, wie es ja auch ist. Wir sangen folgende Lieder: An Jordans Ufern, Glaub es gewiß, Führe mich durch Nacht und Grauen.

Wir haben vor drei Monaten einen langen Brief an Heinrich und Maria Franz, Hooker, Oklahoma, geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Unsere jüngste Tochter Susanna ist krank, sonst sind wir so ziemlich gesund. Es ist 10 Grade R. kalt.

In No. 41 der „Rundschau" lasen wir einen Aufsatz von einem Franz Löwen; Freund L. ist auch noch mit uns etwas verwandt und kann ihm etwas Aufschluß geben. Weil ich im Winter an der Molotschna gewesen bin, war ich auch bei seiner Tante Jakob Klassen, sie ist Witwe, ihre Tochter Cornelia ist mit einem Dörksen von Alexanderkron verheiratet. Johann Harder, Fürstenau ist noch immer derselbe; sein Sohn Johann wohnt in Schönsee. Tochter Katharina hatte Hochzeit in meiner Gegenwart in Wernersdorf. Von Kornelius Klassens, Memrick, kann ich nichts berichten. Peter Dücken sind alt, ihre älteste Tochter hat einen Goossen geheiratet und wohnt auch in Fürstenau, Anna, welche seine Tante ist, wohnt auf Omsk, ist auch Witwe, sehr arm. Tante Aganeta ist hier im Dorf, sie hat einen Peter Dück. Peter Löwens Abraham wohnt auch hier in Dolinsk, sollten selbige Freunde ihm nicht schreiben, so laß dieses ihm zur Nachricht dienen. Heute, den 30. Oktober ist es 24 Grad kalt und klarer Sonnenschein.

Es kommen von der Molotschna die Leute jetzt hierher um Land zu kaufen, eine Wirtschaft von 80 Dess. kostet von 7000 bis 7500 Rubel, demnach auch die halben. Der Weizen ist teuer, 1 R. 35 Kop. per Pud.; Hafer, 1 R. 10 Kop. per Pud. Es hat schon ziemlich geschneit, daß die Leute auf dem Wege verirrt sind, aber etliche sind hier bei uns im Dorf angekommen und haben Obdach gefunden, einem waren doch schon die Finger ziemlich erfroren, mußten sehr mit Schnee gerieben werden.

Wir sind, Gott sei Lob und Dank, noch gesund und wünschen dem Editor, Bekannten und Freunden desgleichen.

Wir laden den Editor und Witwe Wilhelm Löwen, Lehigh, und Heinrich und Maria Franz und all die andern Geschwister und sonst noch Bekannte zur Silberhochzeit ein, dieselbe soll, wenn es Gottes Wille ist und wir noch leben, den 20. März 1908 stattfinden. Ich möchte gerne die „Rundschau" lesen, kann sie aber jetzt gerade nicht bezahlen, muß mir denn mit Borgen behelfen.

Ich möchte noch bemerken, das ich im Winter auch bei Onkel Jakob Kliewer in Orloff gewesen bin, er ist alt, er lebt mit seiner Stieftochter Elisabeth, sie wohnt an der Mittelstraße am Wald, in einem kleinen Häuschen, er ist bei Johann Warkentins Sohn Gärtner. Bei Witwe Peter Abrahams in Elisabeththal war ich auch, der Tante Elisabeth geht es auch nicht zu gut, die Mutter ist in Marienthal verheiratet mit Johann Köhn. Abraham soll in Troitzki wohnen. Eure Wohlwünscher,

Hein. u. Kornelia Kliewer.

# Zeitereignisse.

## Furchtbare Grubenkatastrophe in West-Virginien.

Pittsburg, 6. Dez. — Eine furchtbare und verhängnisvolle Explosion trug sich heute in den Gruben No. 6 und 8 der Consolidation Coal Co. von Monongah, W. Va., zu.

Eine Long Distance-Telephondepesche an die Ass. Presse sagt, man habe bereits die Leichen von drei Bergleuten nahe der Mündung der Grube No. 6 gefunden. Dieselben waren Ausländer. Superintendent John Malone von den Gruben sagt, daß wenigstens 500 Bergleute eingeschlossen seien.

Am Schauplatz der Katastrophe herrscht unbeschreibliche Aufregung und Verwirrung und bestimmte Nachrichten sind schwer zu erhalten.

Die Explosion wurde auf eine Entfernung von acht Meilen verspürt.

Man glaubt, daß die meisten der eingeschlossenen Bergleute tot sind.

Wie man erfährt, war es eine Explosion von Kohlenstaub. Nichts ist hier über die genaue Zahl der in den Gruben befindlichen Bergleute bekannt, aus der Thatsache jedoch, daß die Gesellschaft, welche die Verkehrswagen kontrolliert, den Verkehr eingestellt hat und nur Waggons mit Aerzten und nahen Freunden der Bergleute nach den Gruben schickt, schließt man, daß es sich um ein sehr schweres Unglück handelt.

Die Gesellschaft hat Gruben in Fairmont, Clarksburg, Somerset und Cumberland. Clarence W. Watson von Baltimore ist Präsident.

Monongah, W. Va., 7. Dez. —Die Rettungsmannschaften sind jetzt nur noch 1500 Fuß vom Ende der Grube entfernt und arbeiten in zwei Abteilungen von je 30 Mann mit einstündiger Ablösung.

Präsident C. W. Watson von der Grubengesellschaft erklärte heute morgen der Ass. Presse gegenüber, man werde die gründlichste Untersuchung anstellen, um womöglich die Ursache der Katastrophe zu finden und eventuelle Verantwortlichkeit festzustellen.

Mehr und mehr greift die Befürchtung Platz, daß kein einziger der Bergleute in den beiden Gruben mehr am Leben ist, so daß noch mehr als 400 Leichen gefunden werden müssen. Die Bergwerke beschäftigen insgesamt an 1000 Arbeiter, die zur Hälfte des Tages, und zur Hälfte die Nachtschicht bildeten und eher mehr als 500 Arbeiter waren zur Zeit der Katastrophe im Innern, als weniger. Wer die Explosion selbst überlebte, muß nachher von den tödlichen Gasen überwältigt worden sein.

Ein Dutzend Leichenbestatter sind am Grubeneingang und nehmen die Leichen in Empfang, wie sie herausbefördert werden, um sie sofort zum Begräbnis herzurichten.

Um 1 Uhr heute nachmittag waren immer erst 16 Leichen an die Oberfläche gebracht worden. Alle Hoffnung ist jetzt aufgegeben, irgend jemand noch lebend anzutreffen. Fast 400 Särge kamen heute vormittag aus Pittsburg und Städten West-Virginiens in Monongah an.

Von Tagesanbruch an spielen sich herzzerreißende Szenen an dem Grubeneingang, wo die Leichen in Reihen hineingelegt werden, ab. Weinende Frauen, Mütter und Kinder rennen auf und nieder und suchen ihre Lieben, in der schwachen Hoffnung, sie noch lebend wiederzusehen.

Ein Unglück wurde für nahezu unmöglich gehalten und die Thatsache, daß gerade hier sich die größte Katastrophe in der Bergwerksgeschichte Amerikas abspielte, hat alle wie betäubt. Eine Frau am Grubeneingang riß sich buchstäblich mit ihrem Kopfhaar Stücke der Kopfhaut vor Verzweiflung ab, eine andere riß sich Fetzen Haut und Fleisch mit den Fingernägeln aus den Backen. Wieder andere lagen auf dem hartgefrorenen Erdboden und schrieen so lange, bis sie vor Ermüdung in einen kurzen Schlaf fielen, in welchem Zustande manche nach Hause getragen wurden. Es werden vielleicht noch fünf oder sechs Tage vergehen, bis man alle Leichen gefunden und herausgeschafft hat.

Die Explosion hat an 600 Grubenwaggons zerstört, die jetzt mit anderen Trümmern die Eingänge verstopfen. Die Straßenbahnwagen der Fairmont & Clarksburg Traction Co. fahren nur 10 Yards vom Grubeneingang entfernt vorüber und ein großer, vollbesetzter Wagen wäre beinahe in den Fluß geschleudert worden. Alle Passagiere wurden betäubt.

Seit 96 Stunden arbeiten Hunderte von braven Grubenarbeitern in den dumpfigen Stollen der Gruben 8 und 6 der „Consolidated Coal Co.“ daran, die Leichen ihrer Kollegen, welche am Freitag durch schlagende Wetter ums Leben kamen, ans Tageslicht zu befördern. Zweimal mußten diese Arbeiten wegen Ausbruchs von Feuer in den Gruben eingestellt werden. Jetzt aber, wo frische Luft eingeführt ist und die Bergungsmannschaften sich einen Weg durch die Trümmer gebahnt haben, geht die traurige Arbeit etwas schneller als bisher von statten.

Aus der Grube No. 6 wurden bis gegen 2 Uhr 141 entsetzlich entstellte Leichen hinaufbefördert. Während ein Teil der Rettungsmannschaften in der Grube No. 6 dieses traurigen Amtes walten, dringen andere Kohlengräber in die Grube No. 8 ein; dort sollen nämlich die meisten Leichen liegen und man hofft bis zum Abend auch aus dieser Grube schon einen beträchtlichen Teil der Opfer der schlagenden Wetter ans Tageslicht schaffen zu können.

Seit gestern abend regnet es unaufhörlich und die Gegend ganz besonders in der Nähe der Einfahrten, ist einem Morast ähnlich. Dieser Regen ist zwar in gewisser Beziehung ein Hindernis für die Rettungsarbeiten und Fortschaffung der Leichen, aber er hat auch Hunderte von Leuten, welche die Einfahrten belagerten, in die Häuser zurückgetrieben.

Der Vize-Gouverneur McDermott, welcher sich gestern und heute früh als Vertreter des Gouverneurs Dawson hier aufhielt und während dieser Zeit Untersuchungen über die Ursache der Katastrophe angestellt hatte, verließ am Mittag die Unglücksstätte, und wird seinen Bericht dem Staatsoberhaupt schriftlich übermitteln.

Der katholische Bischof der Diözese Wheeling, F. E. Donahue, ist hier, um bei der Beerdigung der umgekommenen Katholiken den Ortsgeistlichen zu assistieren und für die Lebenden Sorge zu tragen. Er fand Hunderte von vaterlosen Kindern vor, denen er sofort eine Heimat zu verschaffen suchen wird.

Es heißt nun, daß die Explosion durch Funken eines elektrischen Kohlenwagens hervorgerufen wurde.

### Kaiser Wilhelm in Effigie verbrannt.

Lemberg, 2. Dez.—Hier und in anderen galizischen Städten haben die Polen gestern Indignations-Versammlungen abgehalten, um gegen die von Kanzler Fürst Buelow im Reichstage vertretene anti-polnische Politik zu protestieren. Es wurden wütende Reden gehalten und der Kanzler, sowie auch Kaiser Wilhelm selbst und der österreichische Minister des Aeußern, Baron von Aehrenthal, in Effigie verbrannt. Ein starkes Truppenaufgebot war nötig, um das deutsche Konsulat vor dem Pöbel zu schützen.

**Das veränderliche Wetter** bringt viele Krankheitserscheinungen stärker zu Tage und besonders Rheumatismus in seinen verschiedenen Formen, wie Lumbago, Sciatica, Neuralgie, Gicht und dergleichen. Dr. Puscheck's Heilmittel No. 46 ist das beste dafür, Preis 50c. Dr. Puscheck's Büchlein giebt Rat und Auskunft für alle Krankheitsfälle. Es ist frei — schreibe darum. Dr. C. Puscheck, Chicago.



### Allzu wörtlich genommen.

Ein ergötzliches Vorkommnis ereignete sich kürzlich in Königstein. In einer Druckerei wurde eine Kranzschleife mit dem Ausdruck „Ruhe sanft! Auf Wiedersehen!" bestellt. Kurz darauf traf folgender telegraphischer Bescheid des Auftraggebers ein: „Nach auf Wiedersehen beizufügen im Himmel, wenn noch Platz ist." Als der Besteller bald darauf die Schleife fertiggestellt erhielt, war er nicht wenig erstaunt ob des gelungenen Streiches, den sich der findige Drucker geleistet hatte. Es prangten ihm nämlich in dicken Lettern die Worte entgegen: „Ruhe sanft! Auf Wiedersehen im Himmel, wenn noch Platz ist!"

### Bombenwurf in Moskau.

Moskau, 4. Dez.—Heute warf eine Frau in einer der hiesigen Hauptstraßen eine Bombe unter die Kutsche des Generalgouverneurs Herschelmann. Die Frau wurde selbst durch die Explosion tödlich verletzt, aber Herschlemann entkam wunderbarer Weise unverletzt, obwohl seine Kutsche in Stücke gesprengt, sein Kutscher schwer verletzt wurde und beide Pferde getötet wurden.

**Fand das rechte Mittel.** Ein Bürger von Escanaba, Mich., wurde kuriert, ohne daß seine Doktoren es wußten. Er erzählt es folgendermaßen in einem Brief an Dr. Peter Fahrney in Chicago, Ill. „Escanaba, Mich., den 16. Februar. Sehr geehrter Herr Doktor! Ich habe Ihre werte Medizin schon 4 Jahre gebraucht. Ich war krank und litt an der Grippe und hatte mir Pillen verschrieben, die aber nichts halfen. Da kam ein guter Freund zu mir, der holte mir eine große Flasche von Ihrer Medizin, ohne daß es mein Doktor wußte. Den nächsten Tag fühlte ich schon besser und nach Gebrauch von zwei Flaschen wurde ich ganz gesund. Michael Liedtke." — Man beachte, daß Alpenkräuter-Blutbeleber keine Apotheker-Medizin ist, sondern nur durch Lokal-Agenten oder die Eigentümer Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 112—118 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill., bezogen werden kann.